



**PFALZKLINIKUM**  
FÜR PSYCHIATRIE UND  
NEUROLOGIE  
A D Ö R

# In`form

MITARBEITERINNENZEITUNG DES PFALZKLINIKUMS

Editorial 2

## SCHWERPUNKT

Serie: Was steht auf unseren Fahnen? 4  
Cool bleiben statt ausrasten 6

## THEORIE UND PRAXIS

Schlafstörungen – Thema im Landtag 7  
Wir wurden gefragt 8  
Sie können sich glücklich schätzen, hier zu arbeiten 9  
Die Apotheke – bester Dienstleister 10  
Oft kritisiert ... 10  
Erste Verbesserungsvorschläge 11  
Neues FWI-Programm ist da! 11  
Für die In`form schreiben 11

## GESCHÄFTSFÜHRUNGS-INFO

Psychisch kranke Menschen nicht diskriminieren! 12  
Krankenpflegeschulen kooperieren 12  
CDU-Kreisverband zu Besuch 12

## PERSONALRAT

Ja zum Klinikverbund Pfalz 13  
Resonanz wie noch nie beim Personalausflug 14  
Sozialen Schutz berücksichtigen! 15  
Voraussichtlich keine Nullrunde für uns 15  
Möglichkeit zur Gruppenversicherung 15

## AUS DER KLINIK

22 526 richtige Entscheidungen 16  
Gäste aus Bayern informierten sich 16  
Sternstunde in der Forensik 17  
Offen mit Suchterkrankungen umgehen 18  
Mit der Nadel gegen Drogen 19  
Institutsambulanz Klingenmünster renoviert 20  
Freut sich auf Projekt-Reichtum – Barbara Sayer 20  
Mit rasendem Puls vor der Leinwand 21  
Therapie mit Hunden auf dem Keschdebackel 22

## AUS DEN REGIONALEINRICHTUNGEN

Erster Spatenstich in Kaiserslautern 23  
Bauplatz Klingenmünster 23  
Tagesstätte in Speyer eingeweiht 24  
Mords-Gaudi zum Geburtstag – Rockenhausen 25  
„Woche der seelischen Gesundheit“ in Speyer 25  
Es geht auch anders – Wohngruppe Rietburg 26

## GESUNDHEITSVORSORGE

Betriebsärztin – keine „Gesundheitspolizei“ 28

## TERMINE

In`form lädt ins August-Becker-Haus 29

## LEUTE

86 Patienten auf einer Station – und kaum Stress 30

## KUNTERBUNTES



Hermann Schimpf  
40 Jahre im Pfalz-Klinikum  
Siehe Seite 30

AUSGABE JULI 2003

# Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Leserinnen und Leser,

## In`form

**D**er von mir in der letzten In`form angekündigte Businessplan für den Zeitraum 2003 bis 2007 wurde am 6. Mai dem Verwaltungsrat zur Kenntnisnahme vorgelegt. Auf den Betriebsversammlungen am 13. und 14. Mai habe ich den Businessplan in seinen Eckpunkten vorgestellt. Darin sind die wesentlichen Problemkreise des Pfalz-Klinikums skizziert, die für die prognostizierten Plandefizite der nächsten Jahre mit verantwortlich sind.

Es sind vor allem die Bereiche Neurologie und Betreuen – Fördern – Wohnen, die auf Grund vielschichtiger Ursachen stark defizitär betrieben werden. Hier müssen eindeutige Konzeptveränderungen, aber auch Verän-

derungen der bisherigen Grundlagen im personellen Bereich stattfinden, um eine finanzielle Gesundung dieser Bereiche zu erreichen. Diese Veränderungen sind erforderlich, um die Bereiche mittelfristig weiter betreiben zu können und die defizitäre Situation des Konzerns nachhaltig zu entlasten.

### Businessplan – wie weiter?

Es sind weitere Problembereiche zu nennen, wie Apotheke, Labor, medizintechnische Leistungen sowie physiotherapeutische und sportmedizinische Leistungen. Aber auch in allen anderen Bereichen muss neben der höchstmöglichen Kostensenkung auch die Erlössituation überprüft und optimiert werden.

Dies alles beschäftigt uns in den nächsten Monaten in verschiedenen Arbeitsgruppen mit Unterstützung durch externe Beratung und Supervision, um dann im Herbst 2003 dem Verwaltungsrat beschlussreife Maßnahmen vorlegen zu können. Gespräche mit dem Fachministerium und den Kostenträgern in Bezug auf die finanzielle Beteiligung an den nicht gedeckten Kosten der Regionalisierung sind parallel zu führen.

Sie alle können durch Vorschläge, durch Ihre Mitarbeit im Ideen- und Vorschlagsmanagement mit eigenen Überlegungen zur Optimierung der Abläufe in Ihren Einrichtungen und Abteilungen dazu beitragen, die konzeptionelle und finanzielle Situation zu verbessern. Nur wenn wir alle gemeinsam zusammen stehen und höchstmögliche Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit unter weiterer Beachtung der Qualität walten lassen, kann das Pfalz-Klinikum als Anstalt des öffentlichen Rechts in den nächsten fünf bis zehn Jahren überleben.

Deshalb mein Appell an Sie alle, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wirken Sie aktiv an den Lösungen unserer finanziellen und konzeptionellen Probleme mit und tragen Sie

alle mit Ihrem Engagement und Ihrer Loyalität zum gewünschten Erfolg bei.

Angesichts der prekären Situation im Gesundheitswesen wird die Position unseres Klinikums auch geprägt von engerer Zusammenarbeit mit den umliegenden Krankenhäusern der Region. Den ersten Schritt haben wir durch den Kooperationsvertrag zu den Krankenpflegeschulen des Pfalz-Klinikums und des Städtischen Krankenhauses Landau vollzogen, mehr dazu auf Seite 12.

Wir gehen von weiteren Geschäftsfeldern aus, die man mittelfristig in Zusammenschlüssen oder Kooperationen effektiver gestalten und wirtschaftlicher führen kann. Hier denke ich vor allem an die Kooperation mit den drei südpfälzischen Krankenhäusern Annweiler/Bad Bergzabern sowie dem Städtischen Krankenhaus Landau, aber auch an mögliche Kooperationen, zum Beispiel mit dem Landauer Vinzentius Krankenhaus.

### Kommt die „Stroke Unit“ im nächsten Jahr?

Und letztlich könnte unser Beitritt in den Klinikverbund Pfalz die überregionale Zusammenarbeit kommunaler Krankenhäuser intensivieren, beispielsweise mit dem Städtischen Krankenhaus Pirmasens und dem Westpfalz-Klinikum Kaiserslautern. Grundsätzlich hat der Verwaltungsrat einem Beitritt zum Klinikverbund Pfalz zugestimmt – vorbehaltlich der Änderung des Errichtungsgesetzes für die AdöR (Beteiligung an oder Gründung einer GmbH).

Ziele dieser Zusammenarbeit sind immer sowohl die Erhöhung der Wirtschaftlichkeit als auch die Verbesserung der Qualitätsstandards in den verschiedenen medizinischen Bereichen. So ermöglicht das gemeinsame Betreiben einer Schlaganfallereinheit, der sogenannten „Stroke Unit“, voraussichtlich im Jahre 2004 durch das Pfalz-Klinikum und das Städtische

Krankenhaus Landau eine weitere Verbesserung in der neurologischen Akutbehandlung.

### Neue Tagesklinik in Wörth-Maximiliansau?

Am 16. Juni 2003 wurden mit dem Ersten Spatenstich die Bauarbeiten für unsere psychiatrische Klinik Kaiserslautern begonnen. Sie finden dazu einen Bericht auf Seite 23.

Es ist davon auszugehen, dass die Klinik im I. Quartal 2005 in Betrieb genommen wird und damit die Regionalisierung der Erwachsenenpsychiatrie in der Pfalz weitgehend abgeschlossen werden kann. Vom neuen Landeskrankenhausplan 2003 bis 2007 erhoffen wir uns die Genehmigung zur Errichtung einer weiteren psychiatrischen Tagesklinik in Wörth-Maximiliansau, um auch den Landkreis Germersheim teilstationär versorgen zu können.

Der Landeskrankenhausplan soll im Herbst 2003 dem Landtag zur Genehmigung vorgelegt werden. Darin werden voraussichtlich auch die Einzelmaßnahmen zur Regionalisierung der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Rheinland-Pfalz dargestellt. Somit wird dann auch Klarheit über die zukünftigen Standorte von geplanten Tageskliniken geschaffen. Hier gehen wir nach wie vor davon aus, dass diese Tageskliniken unter der Trägerschaft des Pfalz-Klinikums in den nächsten Jahren realisiert werden.

### Weitere Tagesstätte im Raum Enkenbach-Otterberg?

Durch die Beteiligung des Pfalz-Klinikums am Gemeindepsychiatrischen Zentrum Vorderpfalz ist es gelungen, in Speyer eine Tagesstätte mit Kontaktstellenfunktion für psychisch kranke Menschen zu eröffnen. Nun ist geplant, spätestens im Jahr 2004 unter unserer Trägerschaft eine weitere Tagesstätte im Raum Enkenbach-Otterberg einzurichten. Federfüh-



rung hierzu hat unsere Einrichtung Betreuen – Fördern – Wohnen.

Sie sehen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die schwierige Aufgabe, den Konzern finanziell langfristig abzusichern, ist eng mit unserer strategischen Entwicklung verknüpft. Wir bleiben in unseren Aktivitäten nicht stehen, sondern entwickeln uns stetig weiter in Richtung eines modernen Gesundheitszentrums für die Region Pfalz in allen Teilbereichen der Psychiatrie und Neurologie.

Ich hoffe und wünsche, dass uns all das im Jahre 2003 gelingt, was wir uns in dieser schwierigen Situation vorgenommen haben und wünsche Ihnen allen Gesundheit und Wohlergehen bei Ihrer Arbeit und in Ihren Familien.

Mit den besten Grüßen von Haus zu Haus  
Klingenmünster im Juni 2003

Ihr

Rainer Anstätt, Geschäftsführer

**Anmerkung der Redaktion:**  
Zur Mitarbeiterversammlung und zum Klinikverbund lesen Sie auch die Meinung des Personalrats auf den Seiten 13 und 15.

# Serie: Was steht auf unseren Fahnen?

## Strategiebildung im Pfalzlinikum. Heute: Das Pfalzinstitut

*Das Pfalzinstitut – Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie ist weit über die Pfalz hinaus als ein „Markenname“ für eine qualitativ hochwertige Versorgung bekannt. Mit 70 Planbetten, einer Institutsambulanz sowie zwei mit dem Land vereinbarten forensischen Plätzen behandelt das Pfalzinstitut das gesamte Spektrum der kinder- und jugendpsychiatrischen Erkrankungen und Störungen.*

**D**ie strategische Ausrichtung im Pfalzinstitut richtet sich auf die Wahrnehmung der umfassenden kinder- und jugendpsychiatrischen Versorgung in der gesamten Pfalz mit 1,4 Millionen Einwohnern. Hierbei wollen wir kein Krankheitsbild unseres Fachgebietes ausklammern, unser Anspruch ist darauf gerichtet, auch in schwierigsten Situationen eine fachlich fundierte und angemessene Diagnostik und Therapie bieten zu können.

Interessen der jeweiligen Altersstufe. Diese grundsätzliche Organisationsform schafft das Fundament für fachliche Diagnostik und Therapie, die sich jeweils an den Leitlinien der Fachgesellschaften orientieren. Anerkannte Standards einer Evidenz-basierten Medizin und der familienorientierten Verhaltenstherapie praktizieren wir mit einem offenen Blick für neue Erkenntnisse der wissenschaftlichen Forschung.

Kinder- und Jugendpsychiatrien hat der Leiter des Pädagogisch-Pflegerischen Dienstes, Michael Hübner, ein entsprechendes Curriculum bereits konzipiert. Da die Erfordernisse in der Kinder- und Jugendpsychiatrie erheblich von der Erwachsenenpsychiatrie differieren, wird hierbei eine spezifische Wissens- und Kompetenzvermittlung angestrebt, die unseren Kindern und Jugendlichen zugute kommen soll. Das FWI ist hierbei unser Kooperationspartner im Pfalzlinikum.

Eine moderne kinder- und jugendpsychiatrische und psychotherapeutische Behandlung ist nur im multidisziplinären Team leistbar: Ärzte, Psychologen, die MitarbeiterInnen des integriert arbeitenden Pädagogisch-Pflegerischen Dienstes (PPD) sowie Kreativtherapeuten (Musiktherapeut, Kunsttherapeut, Bewegungstherapeut) und Sozialdienst bilden das Team, das die PatientInnen unmittelbar betreut, hinzu kommen Sekretärinnen, unsere Mitarbeiterinnen am EEG, der Reinigungsdienst und natürlich die MitarbeiterInnen der zentralen Dienste, die alle ihren spezifischen Beitrag leisten.

Durch unsere Hotline Essstörungen und ein informatives Internetangebot versuchen wir, den Kontakt zu (potenziellen) PatientInnen zu stärken. Viele unserer MitarbeiterInnen sind als Referenten für Selbsthilfegruppen und andere Interessierte tätig. Regelmäßig erscheinen fachliche Beiträge von unseren MitarbeiterInnen in Zeitschriften oder Büchern.

### Ambulanz muss weiter wachsen!

Richten wir den Blick zuerst nach innen: Wie gut ist unsere Versorgung wirklich, wie effizient sind unsere Strukturen und Abläufe? Ein wesentliches Projekt zu dieser Frage wird derzeit von Frau Dr. Sabine Schenkl betreut: Nachdem wir intensiv die Strukturen einer Jugendlichenstation durchforstet haben, stehen derzeit die Abläufe von zwei Kinderstationen im Mittelpunkt. Dabei ist schnell klar geworden: Die aktive Einbindung des gesamten Teams ist von wesentlicher Bedeutung.

### Fort- und Weiterbildung wird bei uns groß geschrieben

Im Pfalzinstitut besteht die volle Weiterbildungsmöglichkeit für das Fachgebiet der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie. Ein zweiter Schwerpunkt ist die Ausbildung zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten (siehe unten). Das Pfalzinstitut bildet hierzu eine strategische Allianz mit dem Institut für Fort- und Weiterbildung in klinischer Verhaltenstherapie e. V. (IFKV), Bad Dürkheim, dessen Kinder- und Jugendlichenambulanz ihren Sitz in Klingenstein hat.

Drei Projekte mit Außenorientierung haben die letzten beiden Jahre geprägt: Noch wissen wir nicht, welche unserer Konzepte zur regionalisierten Versorgung und zur Jugendforensik vom Land tatsächlich umgesetzt werden. Ein weiteres Projekt hat dagegen das dritte Lebensjahr bereits erreicht: Die Institutsambulanz ist von der Bevölkerung so gut angenommen worden, dass sie weiter wachsen muss.

### 16-Jährige haben andere Bedürfnisse als Vorschulkinder

Kinder im Vorschulalter haben naturgemäß andere Bedürfnisse als 16-jährige Mädchen, die zur Behandlung einer Essstörung bei uns sind. Alltagsgestaltung und Erziehung prägen neben diagnostischen und therapeutischen Erfordernissen das Gesicht des jeweiligen Gruppenangebotes.

Ein künftiger Schwerpunkt wird die Ausbildung zur Fachkraft in der Kinder- und Jugendpsychiatrie sein. Dieser Ausbildungsgang soll gleichermaßen für PädagogInnen und Pflegekräfte zugänglich sein. Zusammen mit bundesweit acht weiteren

In der wirtschaftlichen Gesamtsituation sind neben der Etablierung hoher fachlicher Standards ein effizienter Personaleinsatz und die Erlösoptimierung entschei-

dende Gesichtspunkte. An der großen Nachfrage nach Untersuchungs- und Behandlungsterminen können wir aber auch ablesen, dass Vorbehalte der Familien, die sich Sorge um die psychische Gesundheit ihrer Kinder machen, gegenüber dem Standort Klingenstein geringer geworden sind.

### Nach der Mitarbeiterbefragung: Was ist zu tun?

In Zeiten knapper Kassen ist der Dialog zwischen Führungskräften und MitarbeiterInnen doppelt wichtig. Im ärztlich-therapeutischen Dienst soll im Jahr 2003 endlich das Ziel erreicht werden, dass mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Mitarbeiter-Vorgesetzten-Gespräch geführt wird. Vorbildlich ist hier der PPD (100%ige Realisierung der Mitarbeiter-Vorgesetzten-Gespräche im Jahr 2002).

Die Ergebnisse der letzten Mitarbeiterbefragung haben der dualen Führung des Pfalzinstituts Handlungsbedarf signalisiert. Wir sehen hier auch Reaktionen auf die neue Rolle des ehemals selbständigen Pfalzinstituts im Pfalzlinikum. Wir werden die Antworten sorgfältig analysieren und nach strategischen Ansatzpunkten durchforsten.

Dabei werden wir sowohl die Strukturen und die Arbeit im Pfalzinstitut als auch die der neu geschaffenen zentralen Strukturen des Pfalzlinikums kritisch betrachten. Kriterien einer Beurteilung: Erhalt der Versorgungsqualität, Effizienz des Mitteleinsatzes und Erhalt der Mitarbeiterzufriedenheit.

 Dr. Michael Brünger, Michael Hübner



*Gemeinsam im Bilde zu sein, ist das Ziel der dualen Führung. Chefarzt Dr. Michael Brünger und Pädagogisch-Pflegerischer Leiter Michael Hübner*



*Gleich vier Psychologinnen des Pfalzinstituts haben im April ihre Prüfungen mit Bravour bestanden: Andrea Moser (links) und Nicole Kaiser (fehlte beim Fototermin) erreichten die so genannte „Doppelapprobation“. Sie sind nun psychologische Psychotherapeutinnen (Verhaltenstherapie für Erwachsene) und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen. Beate Reinders (Mitte) und Cornelia Becks haben die Zwischenprüfung zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin erfolgreich abgelegt. Herzlichen Glückwunsch. Fotos: PI*

# Cool bleiben statt ausrasten

## Skills-Gruppe auf der Station J2

Die Station J2 arbeitet häufig mit Jugendlichen, die Schwierigkeiten haben, ihre Impulse zu steuern, die „ausrasten“, sich selbst verletzen und die mit Stress und Belastung nicht zurecht kommen.

**D**eeskalierende Maßnahmen durch die MitarbeiterInnen der Station sind im Stationsalltag immer wieder notwendig. Um zum einen die Kompetenzen der Patienten zu erweitern und zum anderen unsere eigenen Fertigkeiten im Umgang mit den bei Jugendlichen häufigen Krisensituationen und Anspannungszuständen zu verbessern, initiierten wir im März 2003 eine spezifische Gruppe zum Erlernen und Trainieren von Fertigkeiten zur Stressbewältigung.

Andreas Bohrer, Karin Sachs, Andrea Moser und Heidrun Mertens haben mit der ersten Skills-Group Pionierarbeit am Pflanzinstitut geleistet. Foto: PI-Team



Diese Skills-Gruppe („skills“ bedeutet Fertigkeiten) wurde aus der Dialektisch-Behavioralen Therapie der Borderline-Persönlichkeitsstörung nach Masha Linehan (DBT) übernommen und speziell an die Bedürfnisse von Jugendlichen angepasst. Dieses Angebot richtet sich an Jugendliche, die impulsiv sind, bei Belastungen schnell überfordert sind und die motiviert sind, daran zu arbeiten. An der Gruppe können Jugendliche mit verschiedenen Störungsbildern teilnehmen.

### Ein Vertrag verpflichtet

Die Jugendlichen unterschreiben einen Vertrag, in dem sie sich zur Teilnahme verpflichten. Anhand eines Arbeitsbuches mit Übungsblättern und Hausaufgaben werden Techniken zur Verbesserung der Stresstoleranz, zum Umgang mit heftigen Gefühlen, zur

kompetenten Beziehungsgestaltung, zur Vermeidung von extremem Denken und Verhalten und zur Achtsamkeit erlernt. Der zuständige Einzeltherapeut überprüft in den Therapiestunden die Umsetzung und leistet Motivationsarbeit.

Heidrun Mertens, Karin Sachs, Andreas Bohrer aus dem Pädagogisch-Pflegerischen Dienst und ich arbeiteten mit einer Gruppe von fünf Patientinnen. Insgesamt haben wir uns zehnmal getroffen. Die Rückmeldungen der Patientinnen nach Abschluss der Gruppe waren überwiegend positiv. Beobachtbar war, dass die Zahl der Selbstverletzungen zurückging und dass die anfangs häufigen Streitigkeiten seltener wurden. Vor- und nachher erhobene Daten zeig-

ten einen Rückgang der psychischen Belastung sowie eine selbst wahrgenommene Verbesserung der eigenen Kompetenzen der Patientinnen.

In der anschließenden Reflektion im Team und in der Teamsupervision wurden Verbesserungsvorschläge erarbeitet, die nun bei der demnächst startenden zweiten Gruppe, die drei weitere Mitarbeiter gemeinsam mit mir durchführen, umgesetzt werden. Das Team der J2 entschied sich, dass alle MitarbeiterInnen diese Fertigkeiten und deren Handhabung kennen lernen wollen, damit eine stationsinterne Vernetzung stattfindet.

Andrea Moser, Psychologische Psychotherapeutin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

## Bildungsministerin besuchte Klinikschule

Als „Brücke in den normalen Alltag“ wertete die rheinland-pfälzische Bildungsministerin Doris Ahnen die Klinikschule am Pflanzinstitut. Gemeinsam mit Landrätin Theresia Riedmaier informierte sich die Ministerin am 20. März über die Einrichtung des Pflanzklinikums.

Bei einem Rundgang durch verschiedene Stationen und Unterrichtsräume, aber auch in Gesprächsrunden mit SchülerInnen, der Kliniklei-

tung und dem Lehrerkollegium konnte sich Ministerin Ahnen einen unmittelbaren Einblick in die Arbeit an der Klinikschule verschaffen. Die Schule im PI besteht seit 1975. Neun Lehrkräfte aus Sonder-, Grund-, Haupt- und Realschulen der Umgebung unterrichten dort. Vorwiegend in den Hauptfächern erhalten die Lerngruppen von acht bis zehn Schülern 12 bis 20 Unterrichtsstunden pro Woche. Mit den Schulen

der Umgebung, die zeitweise ebenfalls von Kindern des PI besucht werden, besteht eine gute Kooperation.

Ministerin Ahnen dankte herzlich für die Einladung. Anregungen und konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit in Klinikschulen nahm die Ministerin mit nach Mainz.

Text und Foto: Christel Flory



Dr. Hans-Günter Weeß bei seinem Vortrag im Landtag. Foto: Bernhard Dobbe

# Schlafstörungen

## Thema im Landtag

„Schlafmedizin in Rheinland-Pfalz“ war das Thema einer Anhörung im Landtag, die am 19. März in Mainz stattfand. Dabei wurde auch der Leiter unseres Schlafzentrums, Dr. Hans-Günter Weeß, als Experte gehört. In`form fragte nach.

Schlafapnoe Südpfalz e. V. im Pflanzklinikum angekündigt, diese Anhörung zu initiieren.

In`form Was waren Ihre wichtigsten Botschaften in Mainz?

Ich habe mir mit Prof. Fischer aus dem Vorstand der schlafmedizinischen Fachgesellschaft (Deutsche Gesellschaft für Schlafmedizin und Schlafforschung) die Beratungsleistung inhaltlich geteilt. Prof. Fischer hat über die Behandlungssituation der Schlafbezogenen Atmungsstörungen gesprochen.

Mein Teil umfasste die Information über die Notwendigkeit einer interdisziplinären Vorgehensweise eines Schlafzentrums und die Situation der Schlafmedizin in Rheinland-Pfalz im Allgemeinen. Mittels wissenschaftlicher Daten habe ich über die schlechte ambulante Versorgungslage bei Schlafstörungen informiert und darauf aufmerksam gemacht, dass Schlaflaboratorien eine Schlafambulanz benötigen.

Das ist ein Erfordernis einer qualitativ hoch stehenden Schlafmedizin, auch um stationäre Fehlbelegungen zu vermeiden. Des Weiteren habe ich über die langen Wartezeiten für stationäre schlafmedizinische Leistungen und deren Ursachen referiert.

In einem zweiten Teil habe ich der SPD-Landtagsfraktion ein Modell für schlafmedizinische Kompetenzzentren vorgestellt. Dieses Modell beinhaltet neben den diagnostischen und therapeutisch

notwendigen Qualitätsstandards auch Angaben über die strukturellen Voraussetzungen wie zum Beispiel Gerätetechnik, räumliche Gegebenheiten, Personalausstattung und so weiter, um eine ökonomische, effiziente und qualitätsgerechte Schlafmedizin in Rheinland-Pfalz zu gewährleisten.

Insgesamt war aus meiner Sicht die Anhörung im Landtag eine gute Möglichkeit, auf unser Haus aufmerksam zu machen und unsere schlafmedizinische Beratungsrolle für das Ministerium weiter auszubauen.

In`form Gibt es bereits sichtbare Ergebnisse?

Im Rahmen der Veranstaltung ist es auch gelungen, speziell auf die langen Wartezeiten in unserem Schlafzentrum aufmerksam zu machen, die im Moment bei inakzeptablen zehn bis zwölf Monaten liegen.

Es gibt erste Anzeichen von Seiten der AOK Rheinland-Pfalz als auch von Seiten des Ministeriums, dass unserer Forderung nach einer Belegung des Schlafzentrums mit zehn Betten in der 6-Tage-Woche entsprochen werden könnte. Dies würde die Wartezeiten für unsere PatientInnen deutlich reduzieren und könnte für das Pflanzklinikum neue, krisensichere Arbeitsplätze schaffen.

Auch ist es gelungen, dem Ministerium die Notwendigkeit von Schlafambulanzen aufzuzeigen. Dies dürfte unseren Antrag nach einer eigenständigen Schlafambulanz am Pflanzklinikum unterstützen. Jedoch sind bis zur Realisierung dieser Ziele noch Verhandlungen mit den jeweiligen Vertragspartnern zu führen.

Bleibt zu hoffen, dass die Argumente der Experten, unter ihnen auch der Sprecher der Selbsthilfegruppe Schlafapnoe Südpfalz e. V., Peter Alspach, bei den Vertragspartnern auf fruchtbaren Boden gefallen sind.



Bildungsministerin Doris Ahnen im PI (Bildmitte)

# Wir wurden gefragt – hier einige Antworten

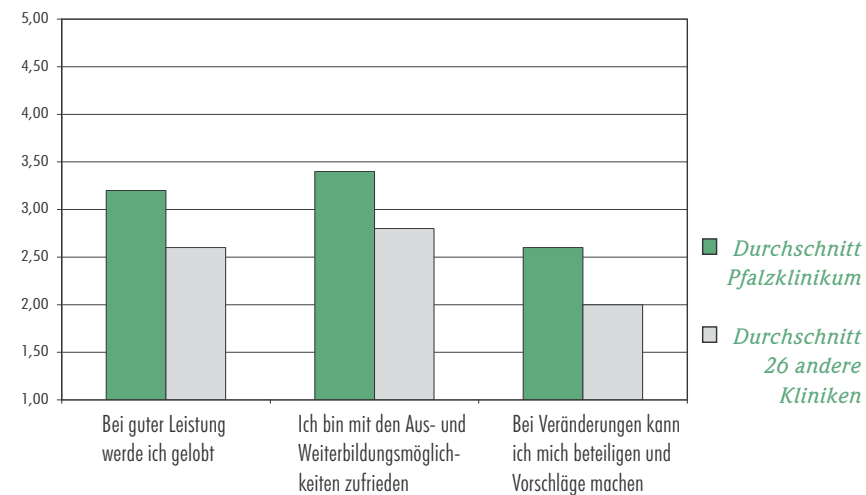
Seit Ende März liegen nun die vollständigen Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung vor. Einige Bereiche nutzten bereits das Angebot, spezifische Auswertungen zu erhalten, so die Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen, die Klinik Rockenhausen oder das Pfalzinstitut. Weitere Präsentationen sind vereinbart, z.B. für Betreuen – Fördern – Wohnen.

Wie in der *Info* im Frühjahr angekündigt, hier nun einige ausgewählte Ergebnisse: Die Beteiligung an der Mitarbeiterbefragung lag klinikweit bei 53,5%. Besonders hoch war die Beteiligung in der Allgemeinpsychiatrie und im Referat Personal.

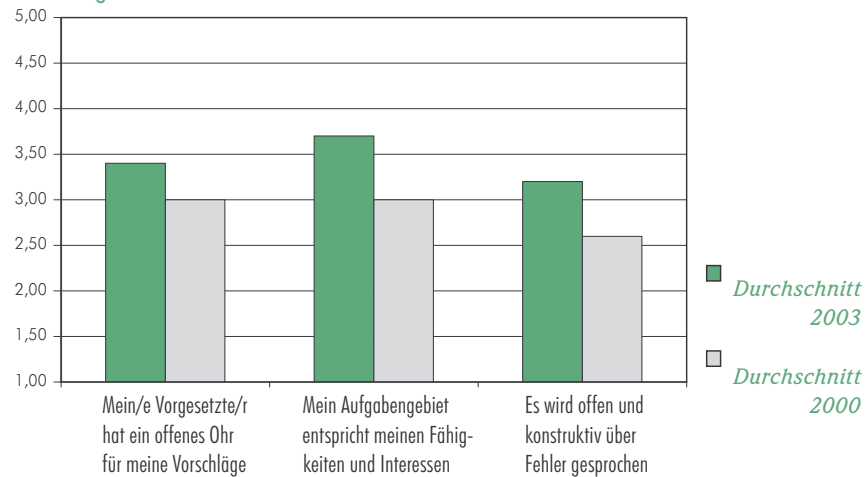
## Zu den einzelnen Themenbereichen:

- **Führung:** Besonders positiv wurde Führung von den MitarbeiterInnen der Klinik Rockenhausen, von den Pflegekräften der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen und in den Referaten Personal und Logistik beurteilt. Eher negativ äußerten sich die MitarbeiterInnen im Sozialdienst und in der Kreativtherapie. Hier ist auch das Führungsinstrument „Mitarbeiter-Vorgesetzten-Gespräch“ bisher eine Ausnahme, ebenso bei den PsychologInnen.
- **Arbeitsinhalte:** Über 70% der MitarbeiterInnen sehen ihre Arbeit als interessant und befriedigend an, 87% empfinden ihre Arbeitsaufgaben und Verantwortlichkeiten als klar.
- **Arbeitsklima:** 8,5% der MitarbeiterInnen erleben ein ausgesprochen negatives Arbeitsklima. Im Sekretariats- und Schreibdienst wird das Arbeitsklima besonders positiv eingeschätzt.
- **Behandlung:** Die Qualität der Behandlung wird von den klinischen MitarbeiterInnen positiv beurteilt. Die besten Einschätzungen kommen hier aus der Neurologie, der Gerontopsychiatrie und der Klinik Rockenhausen. 8%

Benchmark: Vergleich mit 26 anderen Kliniken



Vergleich Pfalzkl. 2003 – 2000



der MitarbeiterInnen halten die Behandlung für schlecht.

- **Karriere/Entwicklung:** Die Förderung der beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten werden über das gesamte Klinikum hinweg eher negativ eingeschätzt. Auf niedrigem Niveau beurteilen Ärzte und MitarbeiterInnen der Pflege dies noch am besten.
- **Leitbild/Veränderung:** Die Frage, ob das Leitbild auch in der Praxis gelebt wird, bejahen nur die MitarbeiterInnen in Rockenhausen und in den Referaten Personal und Logistik. Verbesserungsbedarf

wird auch bei der Informiertheit über die zukünftige Klinikumsentwicklung gesehen. Nur knapp 25% der MitarbeiterInnen fühlen sich darüber gut informiert.

Dies ist nur eine Auswahl der Ergebnisse. Die kompletten Auswertungen finden Sie im Intranet (allgemein W/Referat/Qualitätsmanagement/Gesamtübersicht.doc). Auch stehe ich den Bereichen, Referaten und Funktionen weiterhin für individuelle Präsentationen zur Verfügung.

Helmut Wagner  
Qualitätskoordinator  
Tel: 16 11

# Sie können sich glücklich schätzen, hier zu arbeiten.

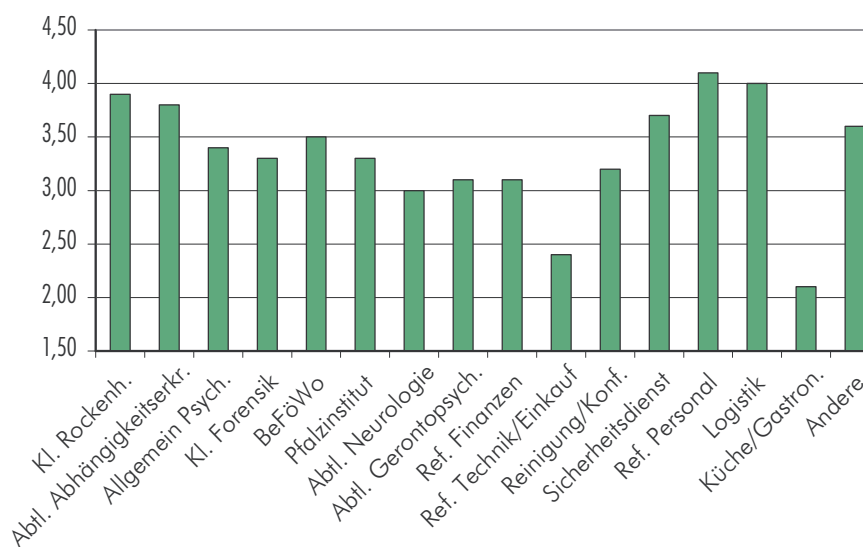
Die Sicht des externen Beraters und Fachexperten ist manchmal unverstellter als die der eigenen Nabelschau. Und diese erkennt in den Ergebnissen der Mitarbeiterbefragung, dass sich die gesamte Einrichtung und die in ihr tätigen Personen für ihre bisherigen Anstrengungen ein gutes Zeugnis ausstellen dürfen.



Prof. Günter F. Müller von der Uni Landau: Externer Berater und Fachexperte bei der Mitarbeiterbefragung

- N**ahezu überall dort, wo Einstufungen abverlangt wurden, bei denen Vergleichswerte aus anderen Einrichtungen des Gesundheitswesens vorlagen (so genannte „bench-marks“), schneidet das Pfalzkl. besser ab. Einstufungen, die besonders deutlich über diesen Vergleichswerten liegen, sprechen für Spitzenarbeitsbedingungen. Diese finden sich dort vor, wo die befragten MitarbeiterInnen der Meinung sind, dass sie
- Arbeitsabläufe als gut dokumentiert betrachten,
  - mit Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten zufrieden sind,
  - an Veränderungen aktiv teilhaben können,
  - wieder den gleichen Arbeitgeber wählen würden.
  - Aufgabengebiete besser mit individuellen Fähigkeiten und Interessen zusammenpassen,
  - offener und konstruktiver über Fehler gesprochen wird,
  - Vorgesetzte ein offeneres Ohr für Vorschläge haben.
- Auch gegenüber der letzten Mitarbeiterbefragung im Jahr 2000 sind fast ausschließlich positive Veränderungen feststellbar. Es hat sich in den letzten Jahren also im Klinikum selbst ebenfalls so manches nach vorne bewegt. Zum Beispiel, dass
- über das für ihre Tätigkeit wichtige Fachwissen verfügen,
  - kaum unklare Anweisungen von Vorgesetzten erhalten,
  - bei guter Leistung gelobt werden,

Index: Führung



Trotzdem gibt es natürlich auch einige Einstufungen, die aktuellen Handlungsbedarf signalisieren. So sind die MitarbeiterInnen im Vergleich zu anderen Einrichtungen des Gesundheitswesens zum Beispiel weniger der Meinung, dass das Leitbild der Einrichtung bei der täglichen Arbeit gelebt wird, und beklagen häufiger, dass Zeitdruck oft nicht die nötige Sorgfalt zulässt. Zudem sehen sie wenig Veränderungen zur Situation im Jahre 2000, was eine patienten-orientierte Anpassung von Arbeitszeitmodellen betrifft.

Der externe Berater und Fachexperte sieht das Pfalzkl. gleichwohl auf einem viel versprechenden Weg, unter anderem auch deshalb, weil es sich strategisch an Impulsen und Anregungen aus dem Mitarbeiterkreis orientiert.

Prof. Dr. Günter F. Müller  
Universität Koblenz-Landau,  
Campus Landau, Fachbereich  
Psychologie, Psychologie des  
Arbeits- und Sozialverhaltens

# Die Apotheke

## Bester Dienstleister im Pfalzklitorium

Bei der soeben erfolgten Mitarbeiterbefragung wurde die Klinik-Apotheke als bester Dienstleister im Pfalzklitorium ermittelt. Die durchgängig überdurchschnittliche Bewertung (4,4 von max. 5,0 Skalenteilen) kam sowohl von den patientennahen, therapeutischen Berufsgruppen wie auch von den Mit-

arbeiterInnen aus den administrativen, unterstützenden Bereichen.

Die hier dokumentierte Kundenorientierung konnte ebenfalls bei der eigenständigen Apotheken-Kundenbefragung im Januar 2003 nachgewiesen werden: 84 % der Befragten beurteilten die Umgestaltung des Verkaufsbereiches (siehe Foto) als gelungen, und



In enger Zusammenarbeit mit der Schreinerei Guttwein konnte nach eigenen Plänen mit nur geringem Materialeinsatz der Kundenbereich in der Klinik-Apotheke deutlich ansprechender gestaltet werden.

91 % waren mit der Qualität der Auftragsbearbeitung und -geschwindigkeit sehr zufrieden.

Natürlich wurde auch nach Verbesserungspotentialen gefragt: Längere Öffnungszeiten, bargeldlose Zahlung, Einlösen von Kassenrezepten, mehr Informationen zu Aktionsverkäufen und Preisen waren einige wichtige Hinweise, die nun auf ihre Umsetzung hin geprüft werden.

Die Apothekenleitung beachtet noch in diesem Sommer die begehrte Zertifizierung nach DIN-EN-ISO-9001:2000 der Landesapothekerkammer zu erhalten. Damit wird sichergestellt, dass die permanente Optimierung der Prozesse letztlich auch der Wertschöpfung und Optimierung der Wirtschaftlichkeit dient.

Das Team der Apotheke des Pfalzklitoriums lädt Sie herzlich ein, die besondere Leistungsfähigkeit unserer Service-Einrichtung weiterhin zu prüfen. Unsere Öffnungszeiten sind

- Montag bis Freitag:
> Klinikversorgung: 8.30-17.00 Uhr
> Einkaufszeit für MitarbeiterInnen: 11.00-13.00 Uhr

Dr. Werner Kropf

## Oft kritisiert ...

...haben PatientInnen der Neurologie die fehlende Privatsphäre beim Waschen in den Drei-Bett-Zimmern.

Eine Nachfrage der „Rheinpfalz“ bei der Pressereferentin war nun Anlass zur Veränderung. Ende Mai wurde auf der N1 der erste Vorhang als Sichtschutz angebracht. Die Halterung wurde in der Schlosserei gefertigt, der Vorhang in der Näherei.

In den nächsten Wochen sollen alle Zimmer der Neurologie ohne eigene Nasszelle mit diesem Provisorium ausgestattet werden. Und in den anderen Bereichen? Schließlich werden noch Jahre vergehen, bis für alle PatientInnen moderne Zwei-Bett-Zimmer mit Dusche und WC bereit stehen. Bis dahin können Zwischenlösungen wie auf der N1 durchaus sinnvoll sein.

Bleibt zu hoffen, dass das inzwischen eingeführte Beschwerdemanagement künftig Kritiken schneller aufgreift und ausräumt.

Gabriele Seibel, als gelernte Herren- und Damenschneiderin seit gut drei Jahren in der Klinik-Näherei tätig, nähte den ersten Sichtschutz-Vorhang für die Neurologie.



Dort, wo Krankenschwester Peggy Meissel für In`form Modell stand, waren PatientInnen bisher ungeschützt vor unerwünschten Blicken, wenn plötzlich die Tür geöffnet wurde. Nicht alle Passanten schauten so rücksichtsvoll in Richtung Flur, wie hier Stationsleiter Thomas Lauth.

Text und Fotos: Sabine Röhl

# Erste Verbesserungsvorschläge

## ... liegen schon auf dem Tisch

Auf großes Interesse stieß die Informationsveranstaltung zum Innerbetrieblichen Vorschlags- und Ideenmanagement. Wie bereits im April in der In`form berichtet, läuft seit dem 14. Mai die Pilotphase für das Verfahren im Pfalzklitorium.

In der Bundesrepublik Deutschland konnten 2002 durch Verbesserungsvorschläge ca. 1,2 Milliarden Euro eingespart werden. Aber nicht nur Einsparungen bzw. Mehreinnahmen sind Sinn und Zweck des Vorschlagswesens: Qualitätssteigerung, Arbeitssicherheit, Umweltschutz und Mitarbeiter- bzw. Patientenorientierung sind ebenfalls Bereiche, in denen Vorschläge gemacht werden sollen.

Geschäftsführer Rainer Anstätt eröffnete die Veranstaltung und formulierte die Erwartungen der Klinikleitung an die MitarbeiterInnen. Jeder soll, auch über sein Arbeitsgebiet hinaus, Verbesserungsvorschläge machen. Das Verfahren bietet eine ergänzende Möglichkeit, sich an der Weiterentwicklung des Pfalzklitoriums aktiv zu beteiligen.

### Infos im Intranet

Wie sich ein Vorschlagswesen in der Praxis eines psychiatrischen Krankenhauses bewährt, erläuterte dann Stefan Bühler, der Leiter des Qualitätsmanagements der Südwestdeutschen Zentren für Psychiatrie. Dort wird das Vorschlagswesen zur Zeit nach erfolgreicher Pilotphase auf den gesamten Klinikverbund übertragen.

Wie es im Pfalzklitorium laufen soll, erklärte dann Hans-Jürgen Schmenger, der Beauftragte für das Innerbetriebliche Vorschlags- und Ideenmanagement. Er steht unter der Telefonnummer 2017 auch für Auskünfte zur Verfügung.

Weitere Informationen zum Thema finden Sie auch im Intranet unter „allgemein auf klint009/Referat Ue/Qualitätsmanagement/Gesamtübersicht.doc“ Hier stehen auch die Vorschlagsformulare zur Verfügung. Machen Sie Ihren Verbesserungsvorschlag!

Helmut Wagner Qualitätskoordinator



Links: Rainer Anstätt, Helmut Wagner, Stefan Bühler und Hans-Jürgen Schmenger gaben am 14. Mai den Startschuss zum Vorschlags- und Ideenmanagement. Rechts: Den ersten Vorschlag schon in der Tasche?



## Neues FWI-Programm ist da!

Gerade ist das neue FWI-Programm erschienen, und es enthält wieder jede Menge spannende Angebote.

In der Mitarbeiterbefragung kam im Pfalzklitorium - verglichen mit anderen Kliniken - eine größere Zufriedenheit mit den Bildungsangeboten zum Ausdruck. Dabei werden die Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten von den klinischen Bereichen besser beurteilt als von den Referaten. Ausnahmen sind hier die Neurologie und die Gerontopsychiatrie, die das Angebot offensichtlich als nicht optimal einschätzen. Auch

die MitarbeiterInnen des Sozialdienstes, die KreativtherapeutInnen und die PsychologInnen sind damit eher unzufrieden. Am meisten scheinen Ärzte, MitarbeiterInnen der Pflege und der Sekretariate von den Bildungsmöglichkeiten zu profitieren.

Selbstverständlich werden die Ergebnisse der Befragung in künftige Angebote einfließen.

Das FWI-Team

## Für die In`form schreiben

Wer, was, wann, wo, wie, warum, welche Quelle - die sieben Ws der Nachricht stehen am Anfang. Wenn Sie die Antwort auf die W-Fragen haben, können Sie fast schon losschreiben. Doch womit beginnen? Wie die Fakten ordnen? Wer gern schreibt, kennt auch das „Brüten“ vor dem leeren Blatt ...

In einem Workshop am 16. Oktober wollen wir Beiträge für die MitarbeiterInnenzeitschrift planen, vorbereiten und mit dem Schreiben beginnen. Neben theoretischem Input

bleibt genügend Zeit, um Ihre Themen in Form zu bringen.

Alle, die schon für die Inform geschrieben haben oder es künftig tun wollen, sind herzlich eingeladen. Das Angebot ist auch im neuen FWI-Programm beschrieben.

Bitte melden Sie sich im Referat UE an.

Sabine Röhl Leiterin der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Träger Psychiatrischer Krankenhäuser in Klingenmünster: Psychisch kranke Menschen nicht diskriminieren!

Tief greifende Einschnitte in das Versorgungssystem für psychisch kranke Menschen durch die geplante Gesundheitsreform befürchtet die Bundesarbeitsgemeinschaft der Träger Psychiatrischer Krankenhäuser (BAG).

PatientInnen. „Bereits jetzt ist Armut unter psychisch kranken Menschen überrepräsentiert“, erklärte Rainer Kukla, BAG-Vorsitzender und Gesundheitsdezernent beim Landschaftsverband Rheinland in Köln.

Auf ihrer Frühjahrstagung vom 7. bis 9. Mai im Pfalzkrankenhaus wandten sich Führungskräfte aus Kliniken und Institutionen vor allem gegen eine Streichung der Härtefall-Regelung bei der Kosten-Selbstbeteiligung durch die

Die BAG wandte sich gegen Tendenzen, Psychiatrie als „Randgebiet“ zu behandeln: Jeder Vierte sei in seinem Leben mindestens einmal von einer psychischen Erkrankung betroffen. Über die Hälfte aller Arbeitsaus-

falltage würden durch psychische Erkrankungen verursacht.

Mit dem Besuch des Pfalzinstituts, der Forensik, der Station „Clean-Deck“, des Schlafzentrums und des Heimbereichs bot das Pfalzkrankenhaus den TagungsteilnehmerInnen Einblick in differenzierte Angebote unseres Hauses.

Die Geschäftsführung bedankt sich ganz herzlich bei allen beteiligten MitarbeiterInnen für ihr Engagement rund um die Tagung.

Künftig zwei Krankenpflegeschulen an einem Standort

Einen Kooperationsvertrag zu ihren Krankenpflegeschulen schlossen das Städtische Krankenhaus Landau und das Pfalzkrankenhaus. Unterzeichnet wurde der Vertrag am 21. Mai durch den Verwaltungsratsvorsitzenden des Pfalzkrankenhauses, Joachim Stöckle, und den Aufsichtsratsvorsitzenden des Landauer Krankenhauses, Hans-Dieter

Schlimmer, sowie durch die Geschäftsführer der Kliniken, Rainer Klein und Rainer Anstatt in Klingenmünster.

Der Vertrag sieht vor, die Ausbildung von staatlich geprüften Krankenschwestern und Krankenpflegern künftig an einem Standort, in Klingenmünster, durchzuführen. Alle 40 neuen Pflegeschülerinnen und -schüler, die im

Herbst beginnen, erhalten ihre theoretische Ausbildung bereits im Pfalzkrankenhaus.

Die laufenden Kurse werden noch in Landau abgeschlossen. Unverändert bleibt mit 120 die Gesamtzahl der Auszubildenden. Die sechs Lehrerinnen und Lehrer beider Teams werden künftig noch enger zusammenarbeiten. Die Kooperation zielt auf eine bessere Nutzung der Ressourcen, eine höhere Ausbildungsqualität und mehr Wirtschaftlichkeit.

Synergieeffekte ermöglichen eine differenziertere Ausbildung in einem perspektivreichen Beruf. Durch enge Kooperation mit Annweiler und Bad Bergzabern, wo die PflegeschülerInnen einen Teil der praktischen Ausbildung absolvieren, bestehen Einsatzmöglichkeiten in den verschiedensten Fachabteilungen.

Einer Erweiterung der Kooperation mit anderen Krankenpflegeschulen, zum Beispiel mit dem Vinzenz Krankenhaus Landau, stehen beide Häuser aufgeschlossen gegenüber.



Rainer Klein und Rainer Anstatt bei der Vertragsunterzeichnung

CDU-Kreisverband zu Besuch



Zur Besuchsgruppe gehörte auch die 1. Kreisbeigeordnete, Marlies Meyring (3. v. links).

Um sich über die aktuelle Situation im Pfalzkrankenhaus zu informieren, waren 20 Mitglieder des CDU-Kreisverband Südliche Weinstraße am Abend des 13. Mai nach Klingenmünster gekommen, unter ihnen auch der Vorsitzende Johann Nicolai Schenk.

Nach einer kurzen Präsentation durch Geschäftsführer Rainer Anstatt entwickelte sich ein lebhaftes Gespräch, an dem auch der Ärztliche Direktor, Prof. Dr. Reinhard Steinberg, und der Personalratsvorsitzende, Martin Schlimmer-Bär, teilnahmen.

Ja zum Klinikverbund Pfalz

Der Verwaltungsrat des Pfalzkrankenhauses hat am 6. Mai der Beteiligung des Pfalzkrankenhauses an der Gründung einer GmbH „Klinikverbund Pfalz“ zugestimmt – unter dem Vorbehalt der erforderlichen Gesetzesänderung für die AdöR.



Martin Schlimmer-Bär bei seinem Grußwort auf der BAG-Tagung (siehe auch Seite 12)

Dieser Klinikverbund soll künftig den beteiligten Kliniken, Westpfalzkrankenhaus Kaiserslautern, Städtisches Krankenhaus Pirmasens, Städtisches Krankenhaus Landau und Pfalzkrankenhaus, helfen, die bedarfsgerechte Versorgung der Bevölkerung mit leistungsfähigen und wirtschaftlich starken Krankenhäusern zu sichern.

Da dies durch einzelne Kliniken für die Zukunft nicht mehr ohne weiteres gewährleistet werden kann, entschlossen sich die Klinikträger im öffentlichen Tarifverband zur Gründung dieser GmbH.

Ziel des Klinikverbundes ist es, durch Bündelung der Ressourcen und ein aufeinander abgestimmtes Verhalten die Versorgung der Bevölkerung zu optimieren und zugleich die Qualität der bisher bestehenden Einrichtungen zu sichern und zu steigern.

Es entsteht somit ein Verbund kooperativer Zusammenarbeit von Krankenhausträgern in Rheinland Pfalz im Bereich der Versorgung aller Art im Gesundheitswesen.

Starke Partner sind wichtig!

Wie wichtig gerade für kleinere Häuser ein starker Partner ist, zeigt das Beispiel Westpfalzkrankenhaus.

In dessen GmbH sind im zurückliegenden Jahr die Donnersbergkrankenhäuser eingetreten, um in öffentlicher Trägerschaft Gesundheitsversorgung und Arbeitsplätze in ihrer Region zu sichern.

Auch unsere nördliche Partnerklinik, das Landeskrankenhaus Alzey/Andernach rüstet sich durch Bettenmehrung für die Zukunft. Als sicher gilt, dass in naher Zukunft Krankenhäuser oder Verbände unter 3000 Betten nicht mehr in der Lage sein werden, nachhaltig wirtschaftlich zu arbeiten. Die angebotene Versorgung wird zu teuer, der Leistungsmix sinkt, in Folge davon leidet die Konkurrenzfähigkeit.

Tarifgebundene Arbeitsplätze sichern

Kommunaler Arbeitgeberverband und Gewerkschaft ver.di gehen davon aus, dass aus oben genannten Gründen in den nächsten zehn Jahren eine Privatisierungs- und Fusionswelle über den Krankenhausbereich hereinbrechen wird. Deshalb hatten sich die Betriebsräte und der Personalrat des Pfalzkrankenhauses frühzeitig für eine Diskussion um die Gründung eines Klinikverbundes angeboten. Hierzu kam auch Unterstützung durch die Gewerkschaft ver.di und die Technologieberatungsstelle. Wichtiges Ziel ist für uns die langfristige Sicherung der Einrichtungen und somit auch der Erhalt tarifgebundener Arbeitsplätze.

Zu den ersten Maßnahmen eines Klinikverbundes werden dann die gemeinsame Bestellung medizinischer Verbrauchsgüter und die Beschaffung medizinischer Geräte gehören, bis hin zu Kernspintomographen samt Wartungsvertrag. Hier wird von ersten Einsparungen für die Kliniken ausgegangen.

Alle sollen profitieren!

Durch den Kooperationsvertrag zu den Krankenpflegeschulen (siehe auch Seite 12) wird unsere Schule gestärkt und das Städtische Krankenhaus Landau hat weiterhin die Möglichkeit, Ausbildungsplätze in der Krankenpflege anzubieten. Weitere Kooperationen in den Bereichen Logistik, Gastronomie, Ver- und Entsorgung sowie in der EDV werden angestrebt. Wie schnell solche Kooperationen zustande kommen werden, wird sich zeigen. Der stetig steigende Kostendruck jedoch wird sicherlich dazu beitragen, dass in diesem Klinikverbund alle Anstrengungen unternommen werden, Kosten für die beteiligten Häuser einzusparen.

Ein hohes Risiko für die Beschäftigten aller Häuser ist bisher

nicht zu erwarten, dennoch werden in Zukunft sicherlich Veränderungen auf uns alle zukommen.

Der Klinikverbund soll helfen, die wirtschaftlichen Stärken durch Kooperationen zu sichern, das will heißen, dass tarifgesicherte Arbeitsplätze im Verbund gesichert bleiben. Für einzelne Beschäftigte könnte das jedoch bedeuten, ihrer Arbeit auch an anderen Standorten nachzugehen. Diese Diskussionen sind ja für uns am Pfalzkrankenhaus nicht neu, werden jedoch bei ehrlicher Betrachtung nicht gänzlich auszuschließen sein.

Die Betriebsräte und wir als Personalrat sind uns einig und werden uns weiterhin dafür einsetzen, dass Veränderungen gleichberechtigt durch die Träger aufgeteilt werden, keine Klinik soll Verlierer sein, jedoch alle nach Möglichkeit in diesem Verbund profitieren.

Martin Schlimmer-Bär Personalratsvorsitzender

# Resonanz wie noch nie beim Personalausflug

Auch in diesem Jahr organisierte der Personalrat einen Personalausflug. Das Ziel war zum einen die Stadt Luxemburg, zum anderen Wandern in der Luxemburgischen Schweiz. Die Resonanz war so groß wie noch nie, über 640 Personen meldeten sich zu drei Terminen an.

**G**leich beim ersten Termin gab es ein paar Abstimmungsprobleme, die durch nicht kooperierende Busfahrer aufgetreten sind, an den beiden anderen Fahrten konnte dieser Missstand einigermaßen abgestellt werden. Auch fuhr beim zweiten und dritten Mal nur noch ein Bus die große Einsammelroute ab, so dass sich für die anderen Busbesetzungen die Fahrzeit verkürzte.

Auf dem Autobahnparkplatz Mehringer Höhe trafen sich alle, um das obligatorische Frühstück einzunehmen. Gut gestärkt ging dann die Reise weiter in die Großstadt Luxemburg, in der man vielfältiges unternehmen und erleben durfte. Außer dem Besuch der Restaurants, Bistros, Shopping in der Fußgängerzone, Besuch der vielen Museen konnte man auf dem Rundweg „Wenzelweg“ viele historischen Sehenswürdigkeiten bestaunen.

### Entspannung und Erholung

Ja und unterhalb der Festungsmauern ging es am Ufer der Alzette entlang zu den Petrus-Kasematten, zu Fuß oder mit dem kleinen Bähnchen – Entspannung und Erholung waren angesagt. Wer es einfacher haben wollte, fuhr mit

dem Bus die große Stadtrundfahrt und erlebte dabei unter anderem die Wachablösung am Großherzoglichen Palast.

Die Wandergruppe fuhr über Echternach und durch das Sauerland nach Grundhof, wo die Wanderung begann. Der erste Teil ging bergauf zu den Felsen der Luxemburgischen Schweiz. Durch ein Nadelöhr im Fels hindurch gelangte man zum Adlerhorst, von wo man einen schönen Blick hinab ins Sauerland hatte.

Der Weg ging kilometerlang an bizarren Felsenwänden vorbei bis hinauf zu einem wunderschönen Felsplateau. Von dieser Stelle aus konnte man beim Blick über den Felsrand das Logo des Pfalzklunikums sehen, denn der Servicewagen war bereit, uns ein zweites Mal zu bewirten.

Nach dem Abstieg und der Durchquerung der „Binzeltschlucht“ stiegen wir frisch gestärkt zum Predigtstuhl, um wieder kilometerlang an Felswänden entlang zu wandern. Nach gut 3 1/2 Stunden reiner Wanderzeit kamen wir in Müllertal an, wo uns der Bus zur Fahrt nach Grevenmacher abholte. Nach einem kurzen Shopping traten wir die Heimreise an.

Text: Dieter Stürzebecher  
Fotos: Christel Flory, Sabine Röhl



Freundlich bewirteten die Personalräte ihre KollegInnen auf der Mehringer Höhe



### Sozialen Schutz berücksichtigen!

In der Mitarbeiterversammlung am 13. und 14. Mai stellte die Geschäftsführung die finanzielle Situation sowie einen Maßnahmenkatalog zur wirtschaftlichen Sicherung des Pfalzklunikums vor. Hierbei gelten weiterhin die Kriterien, die Geschäftsführung, Personalrat, Gewerkschaft ver.di und Arbeitgeberverband als Vertragspartner in der Dienstvereinbarung und im Tarifvertrag festgelegt hatten.

Zusätzlich zur Stärkung der Wirtschaftlichkeit beinhalten diese die sozialverträgliche und beteiligungsorientierte Gestaltung für die Beschäftigten sowie die Verbesserung des Hilfsangebotes für die Bevölkerung.

Zur Information über die Regelungen im Einzelnen, wie z.B.

Arbeitsplatzsicherung, Kündigungsschutz, Beratung der Beschäftigten sowie Fortbildung und Umschulung verweisen wir auf die Vertragswerke. Im Intranet sind sie zu finden unter \\kllint009\allgemein\info\Personalrat\Dienstvereinbarungen\Weiterentwicklung des Standortes Klingenmünster beim Pfalzklunikum\

Juliane Dohren

### Voraussichtlich keine Nullrunde für das Pfalzklunikum

Um die Krankenkassenbeiträge zu stabilisieren, wurde im Jahr 2003 vom Gesetzgeber im Hinblick auf die Budget-Erhöhung für Krankenhäuser eine sogenannte „Nullrunde“ verordnet

(Vorschaltgesetz). Die Veränderungsrate hätte ohne Vorschaltgesetz im Westen 0,81% betragen. Die Gewerkschaft ver.di hat sich entschieden gegen diese Maßnahme eingesetzt.

In einer Sitzung am 09.04.03 hat der Vermittlungsausschuss zwischen Bundestag und Bundesrat unter bestimmten Bedingungen eine Herausnahme der Krankenhäuser für Psychotherapie, Psychosomatik und Psychiatrie aus der Nullrunde beschlossen.

Die Geschäftsführung des Pfalzklunikums hat bereits Kontakt mit den Krankenkassen aufgenommen, um auf der Grundlage der nun zu erwartenden Gesetzesänderung zu verhandeln.

Juliane Dohren

# Personalrat bietet Möglichkeit zur Gruppenversicherung

**Z**usätzlich zur gesetzlichen Krankenversicherung können sich Mitglieder der gesetzlichen Krankenkassen neuerdings für bestimmte Wahlleistungen privat versichern. MitarbeiterInnen aus verschiedenen Bereichen des Pfalzklunikums haben sich bei uns nach der Möglichkeit erkundigt, eine „Gruppenversicherung zur Absicherung der Aufwendungen für Wahlleistungen bei stationärer Heilbehandlung“ abzuschließen und dadurch weniger Versicherungsbeiträge zu zahlen.

So haben wir verschiedene Angebote eingeholt. Darin sind Aussagen zu folgenden drei Bereichen enthalten:

1. Wahlleistungen bei stationärer Krankenhausbehandlung. Als solche gelten:
  - Unterkunft im Zweibettzimmer
  - Chefarztwahl
2. Aufwendungen für zahnärztliche und zahn technische Leistungen bei Zahnersatz und Einlagefüllungen.

### 3. Krankenhaustagegeld

Die Angebote sind weit auseinanderklaffend. Übereinstimmend bei allen: Je jünger desto billiger, und die Tarife für Frauen sind höher als die für Männer.

### Verschiedene Tarife

Hier einige Angebote für die Wahlleistungen bei stationärer Krankenhausbehandlung: Eine Gesellschaft verlangt auf jeden Fall die Risikoprüfung und gewährt einen nicht genannten Gruppenversicherungsrabatt.

- Tarife z.B.:
 

Frauen	40 Jahre alt:	44,48 €
Männer	40 Jahre alt:	40,55 €

Eine andere Versicherung gibt Gruppenversicherungsrabatt ab 10 Personen und verlangt ebenfalls die Risikoprüfung.

- Tarife z.B.:
 

Frauen	40 Jahre alt:	42,81 €
Männer	40 Jahre alt:	39,56 €

Eine weitere Gesellschaft bietet eine Gruppenversicherung ab 100 Personen an, gibt aber keinen Rabatt, sondern verzichtet auf die Risikoprüfung und bietet Leistungen sofort nach Abschluss (keine Wartezeit).

- Tarife z.B.:
 

Frauen	40 Jahre alt:	44,48 €
Männer	40 Jahre alt:	32,44 €

Die zusätzliche Absicherung von zahnärztlichen Leistungen und Krankenhaustagegeld kostet extra.

Alle interessierten MitarbeiterInnen können sich bei uns melden, um sich genauer zu informieren und dann gegebenenfalls eine Gruppenversicherung abschließen zu können.

Dieter Stürzebecher



# 22 526 richtige Entscheidungen

## Sicherheitsbilanz der Forensik veröffentlicht

Am 11. März wurden in der 6. Sitzung der Projektgruppe Sicherheit & Dialog die aktuellen Daten zu besonderen Vorkommnissen mit forensischen Patienten des Pfalzkrankums vorgestellt. Wie in der Frühjahrsausgabe der *Info* angekündigt, veröffentlichen wir heute wichtige Ergebnisse aus dem Jahr 2002 im Vergleich zum Vorjahr.

Seit 2001 ist die Anzahl der besonderen Vorkommnisse und Entweichungen – verglichen mit den Vorjahren und anderen Einrichtungen – deutlich vermindert. Dieses positive Ergebnis konnte auch 2002 wieder erreicht werden. Eine leichte Zunahme der internen Vorkommnisse im 2. Halbjahr 2002, zum Beispiel Gewalt gegen Mitpatienten bzw. MitarbeiterInnen, steht mit den Umbaumaßnahmen und der dadurch bedingten räumlichen Enge in Beziehung.

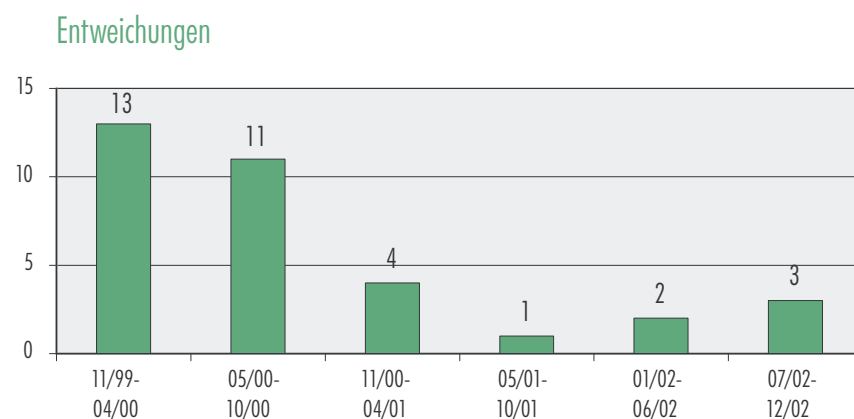
Bei den Entweichungen ist trotz der Umbauten keine Steigerung eingetreten. Als Entweichung gilt jedes unerlaubte Fernbleiben, insbesondere, wenn ein Patient nach einem als Lockerung gewährten Ausgang nicht pünktlich zurückkehrt.

Vollzugslockerungen sind:

- Ausgänge mit oder ohne Aufsicht
- Ausgänge im Klinikgelände und außerhalb des Klinikgeländes
- Arbeit außerhalb der Klinik sowie
- zeitlich befristete Beurlaubungen

### Fünf Entweichungen im Jahr 2002

Bei den fünf Entweichungen forensischer Patienten trat in einem Fall eine strafbare Handlung neben der Entweichung auf (ohne Personenschaden).



Drei der fünf entwichenen Patienten kehrten allein in die Klinik zurück bzw. meldeten sich selbst in der Klinik und wurden dann zurückgebracht.

Die geringe Anzahl von Entweichungen kam trotz einer unverändert hohen Rate von ausgesprochenen Vollzugslockerungen zu Stande. Nur 0,022 Prozent der unbeaufsichtigten Ausgänge oder Urlaube wurden von den Patienten zu Entweichungen missbraucht. 22 526 Ausgangstage (Produkt aus der Anzahl der Patienten und der Tage mit Ausgang/Urlaub) blieben 2002 ohne Vorkommnis! Der letzte Ausbruch geht zurück auf das Jahr 2000. Von einem Ausbruch spricht man bei Entweichungen, die durch Überwin-

dung von Sicherheitseinrichtungen bzw. unter Anwendung von Gewalt gegen Personen oder Sachen erfolgen.

Dieses sehr gute Ergebnis belegt erneut die Angemessenheit und Wirksamkeit der durchgeführten Therapien und die Wirksamkeit der Sicherheitsvorkehrungen der forensischen Klinik.

*Wolf Ulrich Dormann*  
Medizin-Controller

### Gäste aus Bayern informierten sich im Pfalzkrankum

Bei ihrem Informationsbesuch am 16. Mai lernten Mitglieder des Bezirkstags Oberbayern auch die neuen forensischen Stationen kennen. Hier im Gespräch mit Diplom-Psychologin Sylvia Kubath-Schmenger und dem Pädagogisch-Pflegerischen Leiter, Peteris Venteris.

Die CSU-Fraktion des bayerischen Bezirkstags weilte auf Einladung der CDU-Fraktion des Bezirkstags Pfalz in unserer Region.

# Sternstunde in der Forensik

## Fortbildungsveranstaltung mit Dr. Vera Schumann

Eine stattliche Anzahl von MitarbeiterInnen der Klinik für Forensische Psychiatrie war am 28. April in den Konferenzraum II des Pfalzkrankums gekommen, um das Referat von Frau Dr. Schumann über die therapeutische Grundhaltung im Maßregelvollzug zu hören.

Die im Ruhestand befindliche frühere ärztliche Leiterin der größten forensischen Einrichtung Deutschlands, Eickelborn, vermittelte zunächst einen Überblick über die Entwicklung des Maßregelvollzugs in Deutschland.

Nach hoffnungsvollen Ansätzen im 19. Jahrhundert hatte der Maßregelvollzug zur Zeit des Nationalsozialismus seinen absoluten Tiefpunkt erreicht mit Zwangssterilisationen und der Vernichtung so genannten lebensunwerten Lebens. Obwohl diese Abgründe überwunden sind, ist nach einer viel versprechenden Phase in Folge der Psychiatrie-Enquete 1975 nun wieder eine Phase wachsender Ablehnung durch die Gesellschaft erreicht.

Sensationsberichte in der Presse lassen ungerechtfertigter Weise den Eindruck einer wachsenden Gefährdung der Bevölkerung entstehen. So zum Beispiel hat sich in den letzten Jahren die Zahl der Veröffentlichungen über Sexualmorde versechsfacht, obwohl diese Straftaten objektiv zahlenmäßig abgenommen haben. Mit

Recht zitierte Frau Dr. Schumann eine Publikation, in der diese Vorgänge als „hysterisch“ bewertet werden.

### Gute Supervision unverzichtbar

Was bedeutet aber die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung für unsere Arbeit im Maßregelvollzug? Ein Diskussionssteilnehmer äußerte die Sorge, negative Kommentierungen in seinem Wohnumfeld könnten sich bewusst oder unbewusst auch auf seine Haltung auswirken. Gerade hierzu hatte die erfahrene Ärztin in ihrem Referat Wichtiges zu sagen. Sie plädierte für die Pflege einer therapeutischen Grundhaltung, bei der die Achtung des Menschen im Vordergrund steht. Wer in den Patienten des Maßregelvollzugs nur noch „Bestien“ oder „Monster“ sehe, könne dort nicht mehr arbeiten.

Dabei verhehlte sie nicht, dass sich in ihrer bisherigen gutachterlichen Tätigkeit – unter anderem bei lebenslänglichen Strafgefangenen –

auch negative Gefühle des Hasses und Ekels eingestellt hätten. Es sei jedoch besonders wichtig, darüber zu reden und zur notwendigen Gelassenheit zurückzufinden. Sie warnte vor einer „kalten Professionalisierung“ mit der Ausblendung von Gefühlen. Unverzichtbar sei deshalb eine gute Supervision (wie sie übrigens meiner Meinung nach derzeit in unserer Forensischen Klinik angeboten wird).

### Uns den Spiegel vorgehalten

Frau Dr. Schumann versäumte es nicht, den MitarbeiterInnen den Spiegel vorzuhalten. Sie verlas einen Text mit positiven Vorsätzen für eine gedeihliche Zusammenarbeit und stellte hinterher erfreut fest, dass dieser von den Anwesenden als Teil des Klinikleitbildes wieder erkannt wurde. Humorvoll hinterfragte sie aber auch die Notwendigkeit der neuen Forensik-Pforte mit ihren umfangreichen Sicherheitsvorkehrungen.

Zusammenfassend möchte ich hervorheben, dass ich in inhaltlichen Beiträgen der oben genannten Art einen wichtigen Fixpunkt sehe, an dem wir uns als Mitarbeiter der forensischen Psychiatrie orientieren können in einer rauer und stürmischer gewordenen Zeit.

Von der Resonanz der ZuhörerInnen und deren lang anhaltendem Beifall sehe ich mich in meinem positiven Eindruck bestätigt. Als dienstältester Mitarbeiter der Forensik freue ich mich, am 28. April einer glücklichen Verbindung von Fachwissen und Lebensweisheit in Person von Frau Dr. Schumann begegnet zu sein und hoffe, dass das Gehörte bei allen an diesem Tag Anwesenden nachwirkt.

*Heiner Pfaff*  
Diplom-Psychologe



### Impressum

*Info*, MitarbeiterInnenzeitung des Pfalzkrankums  
Ausgabe Juli 2003  
Herausgeber V.i.S.d.P. Pfalzkrankum für Psychiatrie und Neurologie AdöR, Weinstraße 100, 76889 Klingenstein  
www.pfalzkrankum.de  
Auflage 1300 Exemplare  
Redaktionsteam Gabriele Bamberger • Ingeborg Bohn  
• Juliane Dohren • Christel Flory • Birgit Fuchs  
• Ursula Kelemen • Bernhard Koelber • Simone Meckler  
• Heiner Pfaff • Sabine Röhl  
Design by www.ArtOfVision.de

# Offen mit Suchterkrankungen umgehen!

## 200 Menschen kamen zum Tag der Begegnung

*Etwa sechs Millionen Menschen sind in Deutschland im klinischen Sinne nikotinabhängig, fast zwei Millionen abhängig von Alkohol, über eine Million medikamentenabhängig, und etwa 300 000 Menschen sind abhängig von illegalen Drogen.*

**V**or diesem Hintergrund lud die Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen am 4. Mai zum „Tag der Begegnung“ nach Klingenmünster ein – bereits zum 31. Mal. Rund 200 Menschen kamen zu diesem großen Treffen, das alljährlich Einrichtungen der pfälzischen Suchthilfearbeit, ehemalige PatientInnen mit ihren Angehörigen sowie Mitarbeiter des Pfalzklini-kums zusammenführt. „Der Tag soll dazu beitragen, offener mit Abhän-gigkeitserkrankungen umzugehen“, sagte Bezirkstagsvorsitzender Joachim Stöckle in seinem Grußwort, und dieses Anliegen wurde während des gan-zen Tages zur Realität.

### Kontrolliertes Trinken ?

So gestaltete sich die vom Landesdro- genbeauftragten Ingo Brennberger moderierte Podiumsdiskussion als Dialog unter Experten, jenen auf dem Podium und jenen im Saal. Auf dem Podium saßen: Jutta Enggruber, Lei- terin des Modellprojekts „Qualifizier- ter Drogenentzug mit Akupunktur“ in der Station „Cleaneck“ des Pfalzklini- kums; Helmut Schwehm, Geschäftsführer des Therapieverbundes Lud- wigsmühle, Lustadt; Dr. Matthias Münch, Chefarzt der Rhein-Haardt-Kli- nik Bad Dürkheim; Karl Fischer vom Landesverband „Blaues Kreuz“.

Lebhaft schilderten Angehö- rige, wie wichtig es für sie war, die Scham zu überwinden, die Sucht ihres Partners nicht mehr zu vertuschen und Hilfe für sich selbst zu suchen. „Erst als ich nach 30 Jahren endlich auf mich geschaut habe, hat er angefan-

gen, Verantwortung für sich zu über- nehmen“, berichtete eine Ehefrau.

Fragen aus dem Saal gal- ten unter anderem dem „kontrollierten Trinken“. Nach Meinung der Podiums-Experten ist dies für Sucht- kranke völlig ungeeignet, für Alko- holgefährdete liegen keine verlässli- chen Ergebnisse vor.

Chefarzt Dr. Manfred Croissant verwies auf alternative Heilmetho- den wie Akupunktur, Akupressur und Aromapflege, die im Pfalzklini- kum erfolgreich beim Entzug von legalen und illegalen Drogen angewandt werden.

Bereits am Vormittag hat- ten die BesucherInnen Gelegenheit, sich an Infoständen des Pfalzklini- kums und von Selbsthilfegruppen der Region zu informieren oder in Work- shops an kreativen und sportlichen Angeboten teilzunehmen.

### Kollekte für „Cleaneck“

Vorbereitet wurde der Tag wieder durch den „Arbeitskreis Maitreff“, einem ehrenamtlichen Gremium des Suchthilfenetzwerks, unter Vorsitz der Klinikseelsorge des Pfalzklini- kums. Beim ökumenischen Gottesdienst in der Klinikkirche hatte Pfarrer Wol- gang Roth unter anderem den Mut, die Zivilcourage und die Kompetenz der in den Selbsthilfegruppen tätigen Ehren- amtlichen gewürdigt.

Die Kollekte der Veranstat- lung in Höhe von 219,15 Euro kommt dem Eltern-Kind-Projekt der Station „Cleaneck“ zugute.

Text und Fotos: Sabine Röhl



Sporttherapeutin Jutta Brendel-Kuntz sorgte für Bewegungsangebote.



Die im Mal-Workshop entstandenen Mandalas wurden anschließend im Festsaal ausgestellt.



Der Nachmittag wurde von der deutsch-russischen Gruppe „Matuschka“ aus Pirmasens mit internationaler Folklore umrahmt.

# Mit der Nadel gegen Drogen

## Ein Jahr Modellprojekt „Cleaneck“

*Seit einem Jahr geht das Pfalzklini- kum neue Wege im Drogenentzug. Als eine der weni- gen Drogenentzugsstationen im Bundesgebiet bietet die „Cleaneck“ alternative Behand- lungsmethoden wie Akupunktur und Aromapflege an. Das medikamentenfreie Therapie- konzept überzeugt nicht nur die PatientInnen.*

**D**ie ganzheitliche Behandlung umfasst medizinisch/psycholo- gische Betreuung in Einzel- und Grup- pengesprächen, sozialarbeiterische Leistungen sowie Ergo-, Musik- und Sporttherapie. Abgerundet wird das Tagesprogramm durch eine struktu- rierte Freizeitgestaltung, hier stehen unter anderem ein Fitnessraum, Billard und Dart zur Verfügung. Die alternati- ven Behandlungsmethoden umfassen Akupunktur, Aromapflege, Akupressur, Entspannungsbäder, Sauna und Tees.

### Eltern können Kinder mitbringen

Die räumlich großzügig direkt am Waldrand gelegene Station „Cleaneck“ bietet 20 Einzelzimmer mit Bad und WC. Diese geben den PatientIn- nen während der Behandlungszeit die Chance zum Rückzug und unter- stützen so den therapeutischen Pro- zess sinnvoll.

Im Unterschied zu gängi- gen Angeboten anderer Entgiftungs- einrichtungen im Bundesgebiet kann auf der Station „Cleaneck“ eine breite Personengruppe wie etwa Jugendli- che, junge Erwachsene, Paare, Eltern

oder Alleinerziehende mit nicht schul- pflichtigen Kindern aufgenommen und behandelt werden.

### Längere Clean-Zeit

Die bisherige, von einer Forschungs- gruppe dokumentierte Projektphase spricht für den hohen qualitativen und quantitativen Behandlungserfolg der Station „Cleaneck“. Veröffentlichte Studien belegen eine deutlich längere Cleanzeit nach einem akupunkturbe- gleiteten Entzug.

Intern erhobene Daten zei- gen eine geringere Abbruchquote der Klienten als im Bundesdurchschnitt. Auf „Cleaneck“ entschließen sich 20 % der Klienten für eine weitere langzeit- therapeutische Maßnahme, gegen- über dem Bundesdurchschnitt von 6%. Auch das Ergebnis einer quali- tativen Untersuchung, die im Rah- men einer Diplomarbeit durchgeführt wurde, lässt die Schlussfolgerung zu, dass „Cleaneck“-PatientInnen im Ver- gleich mit Klienten anderer Einrich- tungen ihrer Zukunft und speziell ihrem zukünftigen Berufsleben durch- weg positiver entgegensehen.



Infostand der Station „Cleaneck“ am Tag der Begegnung.

### Finanzielle Mittel sichern

Nach der für so ein Projekt kurzen Laufzeit von einem Jahr ist zu erwar- ten, dass der Aufwärtstrend anhält. PatientInnen und MitarbeiterInnen hoffen, dass die finanziellen Mittel auch in Zukunft gesichert sind.

Das „Cleaneck“-Team



Blumen für Projektleiterin Jutta Enggruber, überreicht vom Stationsleiter der A 5, Robert Buckel, am Tag der Begegnung. Gemeinsam mit Ingo Brennberger und Dr. Matthias Münch hatte sie lebhaft auf dem Podium diskutiert.



Sozialarbeiter Ulrich Kunze erläutert am Modell die Ohr- Akupunktur.

Institutsambulanz Klingenmünster komplett renoviert



Die Leitende Oberärztin Dr. Petra Loerzer und ihre Kollegin Dr. Dörte Wingberg in der frisch renovierten Institutsambulanz. Foto: Sabine Röhl

Komplett renoviert und teilweise auch mit neuen Möbeln ausgestattet wurden die Räume der Psychiatrischen Institutsambulanz (PIA) Klingenmünster von Mitte Februar bis Mitte April. Während dieser Zeit blieb die PIA geöffnet, was erhebliches Improvisationstalent der MitarbeiterInnen und Geduld bzw. Verständnis seitens der PatientInnen und KooperationspartnerInnen erforderte. An dieser Stelle sei deshalb auch den Abteilungen und KollegInnen in

der Klinik gedankt, deren Räumlichkeiten wir mitbenutzen durften.

Nur so war ein geregelter Ablauf in der Patientenversorgung während dieser Zeit zu gewährleisten. Es war übrigens die erste größere Renovierung seit der Eröffnung der PIA im Jahre 1991. Um so mehr freuen wir uns über das gelungene Ergebnis und möchten die neugestalteten Räume auch den MitarbeiterInnen unseres Hauses sowie KooperationspartnerInnen und BesucherInnen vorstellen.

Führungen

Eine erste Gelegenheit für die Öffentlichkeit bieten die Führungen am Tag der Psychiatrie, die auch in der PIA Station machen werden.

Für interessierte KollegInnen des Pfalzklunikums bieten wir Besuchungsmöglichkeiten am 10. Juli um 11 Uhr bzw. 13 Uhr an. Wer dann keine Zeit hat, kann sich über die Behandlungsmöglichkeiten und die Zielgruppen der PIA jederzeit nach Absprache bei uns informieren.

Hans-Jürgen Schmenger  
Dipl.-Sozialpädagoge

Freut sich auf Projekt-Reichtum: Barbara Sayer

Guten Tag zusammen ...

Mein Name ist Barbara Sayer und ich bin die Assistentin der Pflegedienstleitung für die Allgemeinpsychiatrie.

Ich komme aus Wehr/Baden (in der Nähe von Bad Säckingen), eine wunderschöne Gegend, auch wenn das die Pfälzer vielleicht nicht glau-

ben können. Seit 1992 lebe ich allerdings schon in Karlsruhe. Die letzten elf Jahre habe ich dort am Städtischen Klinikum gearbeitet, überwiegend auf einer internistischen Intensivstation. Von 1999 bis 2003 habe ich an der Evangelischen Fachhochschule in Ludwigshafen Pflegeleitung studiert und habe im März diesen Jahres mein

Studium als Dipl.-Pflegerin abgeschlossen. Soviel zu den Fakten.

Meine Aufgaben hier im Pfalz-klinikum liegen vor allen Dingen in der Mitwirkung und Organisation von Arbeitskreisen und Projekten, sei es nun der Neubau der Allgemeinpsychiatrie oder die Überprüfung und Überarbeitung von Stellenbeschreibungen oder die Entwicklung von neuen Konzepten.

Wir werden uns also bestimmt in dem einen oder anderen Arbeitskreis begegnen - bei dem hier herrschenden „Projektreichtum“.

Ich freue mich auf die neue Arbeit, die neue Arbeitsstelle, die neuen Menschen - und ich hoffe, dass Sie mir weiterhin so freundlich begegnen wie bisher.

Ihre Barbara Sayer

P.S.: Mein Büro liegt im 2. OG des Hauptgebäudes.



Pflegedirektorin Julitta Hinz (rechts) und ihre Assistentin für die Allgemeinpsychiatrie Barbara Sayer

# Mit rasendem Puls vor der Leinwand

## Und nach der Malwoche: „Ich bin bei mir, jetzt...“

Für das beliebte Therapieangebot „Malwoche im Mai“ konnte Pflegedirektorin Julitta Hinz in diesem Jahr mit Brigitte Sommer aus Kandel wiederum eine renommierte Künstlerin gewinnen.

Der helle Saal der neuen Fachkrankenpflegeschule in Klingenmünster verwandelte sich vom 7. bis 9. Mai in ein Malatelier: Bestückt mit Staffeleien, Farbtöpfen, Mischpaletten und Pinseln, erfüllt von Farbgerüchen und durchflutet von beruhigender meditativer Musik, bot der umfunktionierte Unterrichtsraum PatientInnen und ihren Betreuerinnen ein ansprechendes Ambiente für die seit sechs Jahren stattfindende Malwoche.

Nach einer Einführung von Brigitte Sommer setzten die Patienten ihre Gefühle, ihren Seelenzustand in kleine Kunstwerke um. Viele hatten zuvor noch nie Erfahrungen mit Farben, Pinsel und Leinwand gesammelt.

### Ehrenamtliche Begleitung durch Brigitte Sommer

Als freiberuflich arbeitende Künstlerin betreut Brigitte Sommer auch eine Kunst-AG im Gymnasium Herxheim.

„Es ist ein Unterschied zwischen dem Unterricht von Schülern mit gleichem Wissenstand, die gewohnt sind, ein vorgegebenes Thema abzuhandeln und zuzuhören und der Betreuung eines solchen Projektes im Klinikum“, stellte die Künstlerin fest. Sie hat es allerdings keine Minute bereit, ehrenamtlich und ohne Gage die Malwoche zu begleiten, den PatientInnen hilfreiche Anleitungen in der Acryltechnik zu geben.

„Diese Technik, bei der die Motive nicht vorgegeben sind, ist für unsere Patienten oft schwieriger als die Aquarelltechnik, die bei bisherigen Maltagen im Mittelpunkt stand. Bei der Acryltechnik - wie sie Brigitte Sommer bevorzugt - sind unsere Patienten viel mehr gefordert, sich aus ihrem Inneren heraus künstlerisch zu öffnen“, sagte Pflegedirektorin Julitta Hinz.

Mit ganz unterschiedlichen Motivationen sind die PatientInnen der verschiedenen Fachabteilungen an das Projekt herangegangen und waren

von ihren eigenen Fähigkeiten, ihren gelungenen Arbeiten, aber auch von der Überwindung mitzumachen und durchzuhalten beeindruckt.

### Eine Patientin erzählt

Eine Teilnehmerin drückte ihre ganz persönlichen Empfindungen so aus:

„Ich trete in einen luftdurchfluteten Raum, sehe aufgestellte Staffeleien und einen Tisch voller Farbtöpfe. Keine Freude - wieder dieser Leistungsdruck. Man nennt mich Powerfrau. Ich weiß, was dieser Begriff für mich bedeuten kann: Sich selbst unter Druck setzen, so sehr, dass die Ängste ansteigen können bis zur Panikattacke. Und gerade in diesem Moment fühle ich mich im ganzen Körper verkrampft, mein Pulsschlag fängt an zu rasen.“

Frau Sommer erklärt die Grundbegriffe des Acrylzeichnens. Langsam finde ich wieder den Boden unter den Füßen. ...aber danach, bei der Anfertigung der Spachtelmasse, der Grundierung, Farbgestaltung für mein erstes Bild, lässt mich der Druck nicht los. Der Druck spiegelt sich in meinem Erstlingswerk. Ich nenne es „Unruhe!“

Während der Maltage löst sich die Spannung bei der Patientin. Durch Gespräche mit anderen TeilnehmerInnen, mit der Künstlerin und den Betreuerinnen weicht ihre Unruhe und sie findet beim Anblick ihres zweiten Bildes Gelöstheit und zum Ende der Maltage hin verspürt sie eine Gelassenheit, sie lässt sich Zeit, ist mit Lust dabei und stellt für sich fest: „Der Umgang mit meiner Kreativität bereitet ‚ernsthaften Spaß‘. Immer wieder schaue ich mit Abstand auf das, was da von innen nach außen heraus wächst; mein Selbstwertgefühl ist mitgewachsen! Ich fühle, ich bin bei mir, jetzt...“



Die Kandler Künstlerin Brigitte Sommer begleitete die Malwoche im Mai ehrenamtlich.

Text und Foto: Christel Flory

# Therapie mit Hunden auf dem Keschdebucket

Groß ist die Freude auf dem Keschdebucket, wenn sich ganz außergewöhnlicher Besuch aus Klingenmünster ankündigt: Karoline Hädicke, Lilli und Mara werden dann bereits sehnsüchtig erwartet.

**D**iese Besuchstage gehören für die BewohnerInnen und ihre „drei Gäste“ gleichermaßen zu den besonders schönen Ereignissen, die sehr breiten Raum für Gespräche, Gedankenaustausch, Berührungen und persönliche Empfindungen zulassen.

Karoline Hädicke besucht seit Oktober letzten Jahres gemeinsam mit ihren beiden Hündinnen ehrenamtlich die Wohngruppen von Betreuen – Fördern – Wohnen. Lilli, die siebenjährige Retriever-Hündin und Mara, eine vierjährige Münsterländerin, sind ganz besondere Vierbeiner. Sie freuen sich nicht minder, wenn sie die vielen Streicheleinheiten, die Fürsorge und die kleinen Liebesbeweise der Bewohner erhalten und lassen sich gerne mit Hundeleckereien verwöhnen.

Berührungsgängste bei den BewohnerInnen verschwinden, Kindheitserlebnisse mit Tieren werden ausgetauscht und die manchmal anfängliche Scheu vor den ungewohnten Besuchern ist inzwischen bei allen gewichen, selbst bei Bewohnern, die eine schier unüberwindbare Angst vor Tieren besaßen.



## Ehrenamtliches Angebot

„Haustiere sind oftmals für kranke, alte oder einsame Menschen die einzigen wirklichen Freunde, die ihnen den Alltag erträglicher machen“, weiß die 42-jährige Erzieherin aus vielerlei Erfahrungen. „Oftmals liest man von teuren Therapien mit Delphinen oder mit Pferden, eine naheliegende und überaus kostengünstige Therapie mit Hunden ist leider fast unbekannt, obwohl bereits Anfang der Sechziger im vergangenen Jahrhundert der amerikanische Kinderpsychologe Levingston die Idee zielgerecht weiterentwickelte und seinen eigenen Hund als Co-Therapeuten mit großem Erfolg einsetzte.“

Karoline Hädicke hat alle Veröffentlichungen und Untersuchungsergebnisse über diese Therapiemethode gesammelt, die als therapief flankierende Möglichkeiten für Patienten in der Pädiatrie, Geriatrie, Psychosomatik, Erwachsenen- sowie Kinder- und Jugendpsychiatrie nach wissenschaftlichen Erkenntnissen große Erfolge zu verzeichnen hat und mittlerweile auch an Unikliniken wie Berlin und Leipzig von verantwortlichen Mediziner eingesetzt wird.

## Ausbildung verlangt vollen Einsatz

Die Möglichkeit, sich gemeinsam mit ihrer Hündin Lilli zu einem Therapie-Team ausbilden zu lassen, fand die Leiterin der Wörther Vorschule für schulpflichtige, jedoch noch nicht schulreife Kinder im letzten Jahr, durch einen Pressebericht im Evangelischen Kirchenboten.

„Bereits die Aufnahmeprüfung für den Therapielehrgang bei Denise



Auf dem Keschdebucket gern gesehen: Tiertherapeutin Karoline Hädicke mit ihren Hündinnen Lilli und Mara.

und Gerd Mauz vom Verein ‚Mensch und Tier – Verein der tiergestützten Therapie‘ in Maxdorf verlangt volle Einsatzbereitschaft. Nicht nur absoluter Gehorsam des Tieres ist Voraussetzung, sondern auch die Bewältigung von Ausnahmesituationen. Die halb-jährige Ausbildung schließt mit einer Prüfung in Theorie und Praxis ab und richtet sich nach den Vorgaben des Verbandes des deutschen Hundewesens (VDH), der Dehra-Hundeschule und des vom Berufsverband der Hunde- und Verhaltensberater (BHV) entwickelten Hunde-Führerscheins.

„Abgenommen wird die Prüfung von externen Prüfern“, berichtet die Therapeutin, die ihre Lilli auch regelmäßig zum Unterricht in ihre Vorschule mitnimmt und dabei ebenfalls beste Erfahrungen sammeln konnte.

Nicht nur die Pädagogische Leiterin von Betreuen – Fördern – Wohnen, Maritta Hagenbuch, ist von dem tollen Therapeuten-Team begeistert, auch bei den MitarbeiterInnen der einzelnen Wohngruppen finden die ehrenamtlichen Therapeuten Karoline, Lilli und Mara Unterstützung.

Text und Fotos: Christel Flory

# 1. Spatenstich in Kaiserslautern

Mit dem Ersten Spatenstich begann am 16. Juni der Neubau unserer Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Kaiserslautern.

**A**n der Veranstaltung in der Albert-Schweitzer-Straße/Ecke Pfaffstraße nahmen Staatsministerin Malu Dreyer, Oberbürgermeister Bernhard Deubig, Bezirkstagsvorsitzender Joachim Stöckle und weitere Gäste teil. Gesundheitsministerin Dreyer würdigte das Engagement des Pfalz-Klinikums im Gemeindepsychiatrischen Verbund Kaiserslautern und erklärte, dass die Finanzierung des Bauvorhabens gesichert sei. Oberbürgermeister Deubig sagte: „Die Stadt und der Landkreis Kaiserslautern brauchen diese Einrichtung.“ Bezirkstagsvorsitzender Stöckle brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, dass es nach über 20

Jahren intensiver Bemühungen endlich gelungen sei, „diesen wichtigen Baustein zur Regionalisierung der Psychiatrie hinzuzufügen“.

Geschäftsführer Rainer Anstätt betonte die deutlich bessere Versorgung psychisch kranker Menschen der Region Kaiserslautern nach Inbetriebnahme der 70-Betten-Klinik, voraussichtlich im ersten Quartal 2005. Als wesentlichen Vorzug der gemeindenahen Psychiatrie nannte der künftige Chefarzt der Klinik, Privat-Dozent Dr. Klaus Mann von der Universität Mainz, die Möglichkeit zu engeren Kontakten mit Angehörigen, niedergelassenen Ärzten, Selbsthilfegruppen und kom-



plementären (ergänzenden) Einrichtungen. Personalratsvorsitzender Martin Schlimmer-Bär betonte die Einsatzbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Vorbereitung auf die neuen Aufgaben.

Das Bauvorhaben wird mit etwa elf Millionen Euro durch das Land Rheinland-Pfalz gefördert. Nach Ablauf der vorgeschriebenen Fristen bei der EU-weiten Ausschreibung ist der voraussichtliche technische Baubeginn für den 28. Juli terminiert.

Bereits seit 1999 engagiert sich das Pfalz-Klinikum mit einer Psychiatrischen Tagesklinik (20 Plätze) und einer Institutsambulanz in Kaiserslautern. Diese Einrichtungen in der Maxstraße 7 werden nach Fertigstellung des Neubaus in die neue Klinik umziehen. Das moderne Krankenhaus wird im stationären Bereich mit freundlichen Ein- und Zwei-Bett-Zimmern ausgestattet, zu denen jeweils eine Dusche und ein WC gehören.



Martin Schlimmer-Bär, Architekt Helmut Utzmann, Bernhard Deubig, Dr. Klaus Mann, Malu Dreyer, Joachim Stöckle und Rainer Anstätt

## Bauplatz Klingenmünster

Zeitgleich mit dem Neubau in Kaiserslautern werden in Klingenmünster die Bauarbeiten zur Modernisierung der Erwachsenen-Psychiatrie aufgenommen. Dafür stellt das Land Rheinland-Pfalz in diesem Jahr zwei Millionen Euro zur Verfügung.

Bereits am 5. Mai begann der Abriss des Gebäudes 6 gegenüber dem Tennisplatz.

Mit der Modernisierung der Erwachsenenpsychiatrie werden am Standort Klingenmünster weitere zeitgemäße Zwei-Bett-Zimmer geschaffen.



Gebäude 6 am Tennisplatz. Am 20. Mai standen noch einige Mauern,



Anfang Juni wurden die alten Steine bereits abtransportiert.

# Tagesstätte für psychisch kranke Menschen in Speyer eingeweiht



Psychiatrie-Referent Bernhard Scholten überbrachte Grüße von Staatsministerin Malu Dreyer. Foto: Scherer

**M**it einem Festakt wurde am 20. Mai die Tagesstätte für psychisch kranke Menschen in der Speyerer Ludwigstraße 63 eingeweiht. Die Tagesstätte befindet sich in der Trägerschaft des Gemeindepsychiatrischen Zentrums Vorderpfalz, das von drei Gesellschaftern

tisches Training in solchen Bereichen wie Körper- und Wäschepflege, Einkaufen oder Kochen und das Entwickeln von Freizeitaktivitäten. Durch die Zusammenarbeit mit den Angehörigen sollen erlernte oder wiedererlernte Fähigkeiten im Alltag verstärkt angewandt werden.

Der Aufenthalt in der Tagesstätte an Werktagen von 8.30 bis 16 Uhr mit gemeinsamem Mittagessen ermöglicht den Besuchern die aktive Teilnahme am Gemeinschaftsleben und wirkt der Vereinsamung in der eigenen Wohnung oder der Hospitalisierung in Krankenhäusern entgegen.

Durch die Tagesstätte können Krankheitszeiten und Klinikaufenthalte verkürzt oder ganz verhindert werden sowie Hilfen bei der Weitervermittlung in Rehabilitationsmaßnahmen gegeben werden. Hier wirkt sich auch die räumliche Nähe zur Psychiatrischen Tagesklinik des Pfalzklini- kums in derselben Straße günstig aus.

► Kontakt zur Tagesstätte: 062 32 / 98 00 94

Text und Fotos: Sabine Röhl



Ergotherapeutin Sabine Spann (links) und Krankenschwester Brigitte Hammer in der Küche der Tagesstätte

gegründet wurde: der Evangelischen Heimstiftung Pfalz, dem Verein REKRA e. V. und dem Pfalzklini- kum für Psychiatrie und Neurologie.

Mit ihren 15 Plätzen ergänzt die Tagesstätte das Netz der gemeinde- nahen psychiatrischen Hilfsangebote für Menschen aus der Stadt Speyer und dem südlichen Landkreis Ludwigshafen. Sie ist Anlaufstelle und Aufenthaltsort für Menschen, die auf Grund ihrer psychischen Erkrankung nicht in der Lage sind, einer regelmäßigen Tätigkeit nachzugehen. Zum Team der Tagesstätte gehören eine Ergotherapeutin und eine Krankenschwester, Leiter ist der Sozialpä- dagoge Christian Weiß.

### Günstig: Nähe zur Tagesklinik

Das Konzept ist unter anderem auf die Stärkung des Selbstwert- gefühls und das Selbsthilfepoten- tial der Besucher gerichtet. Zum Angebot gehören zum Beispiel die Schaffung einer geeigneten Tages- struktur durch den Wechsel von Ruhe und Tätig- keit, Lebensprak-



Selbstgemacht: die Einweihungstorte



Einladend: der Eingangsbereich

# Mords-Gaudi zum Geburtstag

## Team Rockenhausen feierte erfolgreiches erstes Klinikjahr

Das erste Jahr der Klinik in Rockenhausen ist unter allen Aspekten erfolgreich verlaufen, ein Verdienst von jedem einzelnen Mitarbeiter – wenn das kein Grund zum Feiern ist!



Begebenheiten aus dem Leben eines Kleinkindes, dargestellt von Krankenpfleger Rolf Döpfner (li.) und Stationsleiter Thomas Dech

**D**ie MitarbeiterInnen aus der Klinik Rockenhausen und dem Donnersberger Krankenhaus (Gäste waren unter vielen Anderen der Ver- waltungsleiter Rudi Zapp und der Chef- arzt Priv.-Doz. Dr. Hans Burkhard) haben aus ihrem ersten Geburtstag eine „Mords-Gaudi“ gemacht.



Großer Auftritt für Christian Plein vom technischen Dienst.

### Zu sehen gab es Szenen aus der und um die Klinik

Zum Beispiel einen wohnungssu- chenden Mitarbeiter (Krankenpfleger Sascha Biebel), die arbeitsamen und gesprächigen Mitarbeiter (Kranken- pfleger Michael Dirscherl und Andrea Mohr vom Reinigungsdienst), ein bekanntes saarländisches Paar (Kran- kenpfleger Martin Feld und Stations- leiterin Dorothee Ruster-Hebel), das

sich so seine Gedanken zur Psychia- trie macht und vieles mehr.

Zu hören gab es den Klinik- Song von der Auert-Hausband (Dörthe Donaiski, Sekretariat; Bernd Zerger, Sozialdienst; Thomas Hook, Sportthe- rapie und Robertino Dalmolin, Ergo- therapie), und mit Gesang und Tanz hat die Gruppe „Die Glocken von Rom“ bezaubert (Christian Plein und Hubert Popp, technischer Dienst; Rolf Döpfner und Sascha Biebel, Pflegedienst). Außerdem haben wir getanzt, geges- sen und einfach viel Spaß gehabt.

Text: Brigitte Anderl-Doliwa Fotos: Bernd Zerger

## „Woche der seelischen Gesundheit“ in Speyer gut besucht

Die „Woche der seelischen Gesund- heit“ ist seit 2001 zu einem festen jäh- rlichen Ereignis geworden. Eine Woche lang werden in verschiedenen Städten jeweils nachmittags und abends Ver- anstaltungen zu psychiatrischen The- men angeboten. Interessiert sind vor allem Betroffene und deren Angehö- rige. Das Pfalzklini- kum ist einer der veranstaltenden Kooperationspartner.

Dieses Jahr fand die Woche vom 24. bis 28. März in Ludwigshafen, Mutterstadt, Frankenthal und Speyer statt. Zur Eröffnung wurde in den Village Cinemas in Ludwigshafen der Oscar-gekrönte Film „A Beautiful

Mind“ gezeigt. Hier steht ein Wissen- schaftler im Mittelpunkt, der an einer schizophrenen Störung erkrankt ist.

Die Veranstaltungen hatten eine gute Resonanz. Insgesamt wur- den 939 TeilnehmerInnen gezählt. In Speyer fand ein Nachmittagsvortrag in unserer Psychiatrischen Tagesklinik statt. Eva Göpner sprach zum Thema „Kreative Therapie – Ergotherapie“. Abends in der Volkshochschule lau- tete das Thema „Ich habe eine psycho- tische Störung – was heißt das?“ Hier war Dr. Rüdiger Münzer der Referent.

Die Auswertung der ausgeleg- ten Fragebögen ergab ein sehr erfreu-

liches Ergebnis. Lage und Eignung des Veranstaltungsortes wurden als über- wiegend sehr gut und gut eingestuft. Das gleiche gilt für die Organisation der Veranstaltung. Die Darstellung der Themen wurde ebenfalls überwiegend mit sehr gut und gut beurteilt.

Im Jahre 2004 wird die nächste „Woche der seelischen Gesundheit“ vom 22. bis 26. März stattfinden.

Dr. Christiane Schönberg Leitende Oberärztin Tagesklinik Speyer

# Es geht auch anders!

## Wohngruppe Rietburg seit zwei Jahren in Edenkoben

Als Weiterentwicklung der Wohnangebote in Betreuen-Fördern-Wohnen sind vor zwei Jahren elf Männer und Frauen mit geistiger und psychischer Behinderung aus dem stationären Bereich des Pfalzkrankums in Klingenstein in ein privates Wohnhaus im Zentrum von Edenkoben umgezogen.



Ansicht des Wohnheims „Rietburg“ in Edenkoben an der Staatsstraße

**H**ier werden sie von einem Team von Heilerziehern, Krankenschwestern, Erzieherinnen und Altenpflegern auf dem Weg in ein normales Leben unterstützt.

Das Wohn- und Betreuungsangebot in Edenkoben hat auch das Ziel, stationäre psychiatrische Aufenthalte für unsere BewohnerInnen soweit wie möglich zu vermeiden. Dies geschieht, indem individuelle Bedürfnisse berücksichtigt und in heilpädagogisch orientierter Arbeitsweise umgesetzt werden. Bundessozialhilfegesetz, Heimgesetz, Gleichstellungsgesetz usw. sind die rechtlichen Grundlagen unseres Arbeitsauftrages.

Die Tatsache, dass für unsere BewohnerInnen das Haus Rietburg jetzt schon ein Zuhause geworden ist und wir diese Rückmeldung auch von Betreuern und Angehörigen erhalten, zeigt uns, dass wir sehr erfolgreiche Arbeit leisten. Keiner möchte mehr seinen Wohn- bzw. Arbeitsort mit dem stationären Pfalzkrankenhaus tauschen!

### Erhebliche Lücken im Dienstplan

Kürzlich machten wir uns um eine Bewohnerin mit autistischen Verhaltensweisen Sorgen und meinten, sie

müsse deswegen stationär aufgenommen werden. Trotz Snoezelenraum und anderer therapeutischer Angebote kamen uns Zweifel an der Richtigkeit unseres Handelns, wir nahmen unsere Bewohnerin wieder mit nach Hause. Der Umgang mit gravierenden Verhaltensstörungen, zum Bei-



Einkaufen...

spiel Kotschmierereien und Aggressionen, bei Menschen mit autistischen Störungen, stellt das Personal vor ganz erhebliche Belastungen und ist fachlich fast nur bei einem Personalschlüssel von 1:1 zu leisten. In dieser Zeit mussten wir erhebliche personelle Lücken im Dienstplan ausfüllen. Wenn zu den Verhaltensproblemen noch Personalprobleme kommen, sind die selbst gesteckten, konzeptionellen Ziele plötzlich ganz weit entfernt.

Trotzdem, alle noch vorhandenen MitarbeiterInnen zogen in dieser Situation an einem Strang, um unsere konzeptionelle Arbeit fortzusetzen. Es ist den MitarbeiterInnen hoch anzurechnen, dass sie ihre familiären, privaten Ereignisse, ihren Urlaub immer wieder zurückstellten und aushalfen, wo sie nur konnten! Ganz ehrlich, als Vorgesetzter würde man dann gerne seinen MitarbeiterInnen als ein sichtbares Zeichen von Anerkennung eine finanzielle, lohnenswerte Zulage geben wollen.

### Jetzt brauchen wir weniger Medikamente

Von unseren zwölf BewohnerInnen, denen man früher keine Stunde Ausdauer für eine Beschäftigungstherapie zutraute, arbeiten jetzt vier in der Südpfalzwerkstatt (WfB) in Offenbach, ein weiterer in der Werkstatt des Wicherninstituts. Das macht uns schon ein bisschen stolz, schließlich hatten uns selbst lang gediente Mitarbeiter aus dem eigenen Haus prophezeit, dass es mit diesen BewohnerInnen nicht gut gehen könne.

Wie sehr die veränderten Lebensbedingungen auch Einfluss auf den Medikamentenverbrauch haben, erkennen wir daran, dass unsere BewohnerInnen jetzt ganz erheblich weniger Medikamente benötigen als früher im stationären Wohnbereich des Pfalzkrankums. Von allen Wohngruppen in Betreuen - Fördern - Wohnen haben wir in Edenkoben den niedrigsten Medikamentenverbrauch. Auch unser „Mutterhaus“, die Wohngruppe Madenburg in Klingenstein, hat seinen ursprünglichen Spitzenplatz im Medikamentenverbrauch abgegeben, liegt jetzt in der unteren Mitte und das ist gut so!

### Nicht „lass das sein“ sondern „möchtest du ...“

Zurück zum Alltag in der Wohngruppe Edenkoben. In Bezug auf die Selbstständigkeit unserer BewohnerInnen erkennen wir im Unterschied zu früher: Jetzt sind sie in alle häuslichen Tätigkeiten immer auf eine Weise einbezo-



... und Rasenmähen



... und Bügeln gehören zum Lebenspraktischen Training

gen. Da gibt es keinen zeitlich terminierten Essenswagen, keine Stationschlüssel, keine weißen Kittel, kein stoisches Rumsitzen in stupiden Räumen mit langen Fluren. Es heißt nicht „lass das sein“, sondern „möchtest du...“

Normalität ist es dann auch, beteiligt zu sein an der Prozesskette vom Einkaufen über das Kochen bis zum Tischdecken des täglich selbst zubereiteten Essens. Ganz klar, das können unsere BewohnerInnen nicht alleine, für das Kochen verantwortlich sind die MitarbeiterInnen, doch sie beziehen die BewohnerInnen ihren Fähigkeiten entsprechend ein.

Arbeitsergebnisse, der Gesundheitszustand, Planungen für die Selbstständigkeitsförderung und Freizeitvorhaben werden im wöchentlichen Team besprochen und dokumentiert, zum Beispiel im modifizierten Metzler-Hilfepan.

### Unklarheiten, die „von ganz oben“ kommen

Auf meine Frage an die Mitarbeiter, was sie in Bezug auf ihre Arbeitsstelle momentan sehr beschäftigt, wurden in erster Linie Sorgen über den Weitergang unserer Einrichtung geäußert, aber auch die vielen Unklarheiten, die „von ganz oben“ kommen. Jeder weiß, dass überall das Geld knapp ist

und gespart werden muss. Es besteht die Sorge, dass dies auf den Rücken von denjenigen ausgetragen wird, die ohnehin schon durch ihre unmittelbare Arbeit am Bewohner/Patienten ganz erheblich physisch und psychisch belastet sind.

Es wäre gerne gesehen, wenn die Entscheidungsträger mal vor Ort gehen würden, die Belastungen und erforderliche Notwendigkeiten erkennen, dann sagen: „Was braucht ihr für die fachliche Arbeit, wir helfen euch, es zu beschaffen.“

Wissen würden wir gerne, wie wir jetzt in der Gemeinde von Edenkoben gesehen werden. Es ist zwar nicht von Nachteil, wenn man nicht auffällt, doch (positiv) wahrnehmen sollte man uns schon.

Vorstellen könnten wir uns auch, dass sich Bürger oder Initiativen für unsere Arbeit engagieren. Da hätten wir schon einige Ideen, was sowohl die persönliche als auch die materielle Hilfe betrifft. Der Verbandsbürgermeister hat uns bereits eingeladen – ein gutes Zeichen.

Text und Fotos: Heinz Henckel

# Die Betriebsärztin ist keine „Gesundheitspolizei“!

„Leitlinien der Gesundheitsförderung“ erarbeitet zur Zeit eine Projektgruppe, gemeinsam initiiert von Geschäftsführung und Personalrat. Die Leitlinien werden im zweiten Halbjahr als Broschüre veröffentlicht. Mitglied der Projektgruppe ist auch unsere Betriebsärztin Gerda Roller. *In`form* bat sie um ein Gespräch zu ihrer Arbeit.



Seit zehn Jahren im Pflazklinikum tätig: Betriebsärztin Gerda Roller.

*In`form* Frau Roller, (fast) alle Kolleginnen und Kollegen, die nach 1993 ihre Tätigkeit im Pflazklinikum aufgenommen haben, kennen Sie von der Einstellungsuntersuchung. Was machen Sie, wenn gerade niemand eingestellt wird?

Als Betriebsärztin bin ich zuständig für die arbeitsmedizinische Betreuung der Mitarbeiter. Außerdem gehört die Beratung des Arbeitgebers zu den Aufgaben eines Betriebsarztes, um Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten möglichst zu verhindern. Alle Mitarbeiter sollten wissen, dass der Betriebsarzt nicht als eine Art Gesundheitspolizei den Arbeitgeber vor kranken MitarbeiterInnen warnen darf – Schweigepflicht besteht auch für ihn.

Termin geben zu lassen. Die Untersuchung richtet sich nach der Art der Tätigkeit: Zum Beispiel werden bei Mitarbeitern, die im Lärmbereich – etwa in der Küche – arbeiten, Hörtest-Untersuchungen gemacht, um berufsbedingte Lärmschwerhörigkeit zu verhindern. Bei einer Tätigkeit auf Station wird regelmäßig auf Hepatitis B und C, sowie durch den Tubergen Test auf Tuberkulose untersucht. Durch Impfungen werden diese MitarbeiterInnen gegen Infektionserkrankungen wie Hepatitis B geschützt.

*In`form* Was gehört denn konkret zur arbeitsmedizinischen Betreuung?

Vor allem die arbeitsmedizinische Vorsorgeuntersuchung in regelmäßigen Abständen, die durch die berufsgenossenschaftlichen Vorschriften vorgegeben werden.

Schutzimpfungen zum Beispiel und die Erstversorgung bei Arbeitsunfällen und Notfällen. Dazu kommen Beratungen bei allen Schwierigkeiten, die im Zusammenhang mit der beruflichen Tätigkeit hier im Pflazklinikum auftreten, die Beratung von schwangeren Mitarbeiterinnen und die Beratung von Mitarbeitern zur Verhütung von Berufskrankheiten.

*In`form* Stichwort Vorsorgeuntersuchungen: Kann das jeder einfach so bei Ihnen vorbeikommen?

Zur arbeitsmedizinischen Vorsorgeuntersuchung werden die Mitarbeiter schriftlich aufgefordert, sich einen

Bei Mitarbeitern, die bei der Feuerwehr mit schwerem Atemschutz arbeiten müssen, wird die sogenannte G 26-Untersuchung durchgeführt, die auch ein Belastungs-EKG und einen Lungenfunktionstest beinhaltet. Bei diesen Vorsorgeuntersuchungen können Bluthochdruck, Zuckerkrankheit und andere Erkrankungen festgestellt werden.

Jeder, der Augenprobleme hat, sollte sich einen Termin geben lassen, wenn er am Bildschirm arbeitet. Mit einem Sehtest kann festgestellt werden, ob unter Umständen eine Bildschirmbrille erforderlich ist.

Wenn gesundheitliche Probleme bestehen, zum Beispiel Allergien, die möglicherweise oder sicher durch die Tätigkeit bedingt sind, dann sollte der betreffende Mitarbeiter ebenfalls einen Termin mit mir vereinbaren. Dieses Angebot gilt selbstverständlich auch bei psychischen Problemen.

*In`form* Sie haben Hepatitis-Impfungen angesprochen. Was gehört noch zu Ihrem Impf-Spektrum?

Je nach Einsatzort des Mitarbeiters werden Impfungen angeboten, die ihn vor Krankheiten schützen, die er sich theoretisch auch bei der Arbeit zuziehen könnte. Dazu gehören auch die jährliche Grippeimpfung, die Tetanus-/Diphtherie-/Polio-Impfung und Impfungen gegen Kinderkrankheiten für gebärfähige Frauen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

*In`form* Wenn sich jemand am Arbeitsplatz plötzlich krank fühlt, können Sie da auch weiterhelfen?

Bei Arbeitsunfällen muss ich auf jeden Fall informiert werden, allerdings muss jeder vom D-Arzt behandelt werden (außer Stichverletzungen). Nur in einer lebensbedrohlichen Situation kann der am schnellsten zu erreichende Arzt gerufen werden, das kann auch ich sein. Wenn kein Notfall vorliegt, gehört die Behandlung von nicht berufsbedingten Krankheiten in die Hände des Hausarztes. Beratung durch die Betriebsärztin ist aber auch in diesem Fall möglich.

*In`form* Vielen Dank, Frau Roller. Spätestens wenn die „Leitlinien der Gesundheitsförderung“ erscheinen, werden wir wieder von Ihnen hören.

Interview und Foto: Sabine Röhl

# In`form lädt ins August-Becker-Haus



Der August-Becker-Brunnen vor dem Geburtshaus des Klingenstein-Dichters. Am 1. Oktober führt Christel Flory durch das Museum.

„Man mag sich dem Orte nähern von welcher Seite man will: seine Lage in der lieblichsten Landschaft am Fuß des Schlossberges von Weinbergen, Kastanienwäldern, trauten Wiesengründen und Ackerfeld umgeben, ist immer gleich schön.“

So beschreibt August Becker (1828-1891) in seinem bekanntesten, 1858 erschienen Buch „Die Pfalz und die Pfälzer“ seinen Heimatort Klingenstein. Fast zeitgleich mit der Herausgabe dieses auch heute noch oft zitierten

Werkes Beckers, entstand die ebenfalls in seinem Buch ausführlich beschriebene „Irrenheilanstalt... die auf der Vorhöhe des Treitelsberges auf der First des Hügels steht. ...Der Bau ist aus den schönen, mannigfach gefärbten Steinen der Münterer Steinbrüche größtenteils unter der Leitung des trefflichen Architekten Hatzel ausgeführt. Die Länge der Fronten ermüdet das Auge nicht, weil durch Vorsprünge, durch mannigfache Gliederung, Kanten, Simse und Säulenhallen wohlthuende Ruhepunkte erzielt wurden...“

Mit einem Festakt zum 175. Geburtstag des Dichters ehrten Klingenstein und die ganze Südpfalz den Literaten, Journalisten und Lyriker Becker, dem zu Lebzeiten die gebührende Beachtung verwehrt wurde. Erst 39 Jahre nach seinem Tod in Eisenach fand er auf dem Bergfriedhof seines Heimatorts endgültig die letzte Ruhestätte.

Der junge Kunsthistoriker Jens Stöcker stellte Beckers Lebens- und Wirkungskreis detailliert dar, die Schirmherrin der Veranstaltung, Landrätin Theresia Riedmaier, Bezirkstagsvorsitzender Joachim Stöckle und die beiden Bürgermeister Hermann Bohrer und Wilfried Türck würdigten Becker als den Begründer der Pfälzer Volkskunde. Mit seinem Werk habe er sich ein „Literarisches Denkmal“ gesetzt. In seinem Geburtshaus hat die Gemeinde Klingenstein 1996 das „August Becker Museum“ eingerichtet. Exponate und Bilder erinnern an den Autor von „Nonnensusel“ und „Zigeunerstoffe“, um nur zwei der vielen Romane, Geschichten und Gedichte Beckers zu nennen.

Wer Lust hat, mehr über Becker und seine Werke zu erfahren, ist herzlich zu einer Führung durchs Museum eingeladen. *In`form* bietet dazu am 1. Oktober um 17 Uhr allen MitarbeiterInnen Gelegenheit.

Bitte melden Sie Ihre Teilnahme im Referat Unternehmensentwicklung bei Daniela Merkel (Tel.: 16 00) an.

Text und Foto: Christel Flory

## Termine

**So, 13. Juli, 18.30 Uhr**

„Landauer Sommer“: Das Bayrische Orchester spielt unter der Leitung von Prof. Dr. Reinhard Steinberg. Rathausplatz

**So, 20. Juli, 12 - 18 Uhr**

„Spass uff de Wiss“, Klingenstein, Pflazinstitut

**Sa, 27. September, 10 - 16 Uhr**

Tag der offenen Tür zum 10. Geburtstag Tagesklinik Landau

**Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, 18 Uhr**

Offene Gruppe für Angehörige von psychisch kranken Erwachsenen Klingenstein, Gebäude 44, Raum 10

**Jeden 1. Donnerstag im Monat, 18.30 Uhr**

Gruppe für Angehörige von psychisch kranken Menschen in der Tagesklinik Rockenhausen

**Jeden letzten Mittwoch im Monat, 17 Uhr**

Gesprächsgruppe für Angehörige von psychisch Kranken Kusel, Tagesstätte für psychisch Kranke, Ringstraße 6-8 (im August Sommerpause)

**Jeden 2. Mittwoch im Monat, 17 Uhr**

Arbeitskreis Ethik Klingenstein, BKV-Gebäude

## In eigener Sache

**Mittwoch, 13. August**

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe der *In`form*.

Das Redaktionsteam freut sich auf Ihre Beiträge, Leserbriefe, Fotos und Informationen, die Sie laufend an das Referat Unternehmensentwicklung schicken können, gern als Mail, aber auch in anderer Form, sogar handschriftlich.

Telefon 06349/900-1600  
06349/900-1640

E-Mail [inform@pflazklinikum.de](mailto:inform@pflazklinikum.de)

Sie finden alle Ausgaben der Mitarbeiterzeitung auch im

Internet unter: [www.pflazklinikum.de](http://www.pflazklinikum.de)

# 86 Patienten auf einer Station – und kaum Stress!



Schon 65-mal hat Hermann Schimpf Blut gespendet

## Hermann Schimpf hat Klinikgeschichte mitgeschrieben

**A**lle Bereiche des Klinikums hat Hermann Schimpf in seinen 40 Dienstjahren kennengelernt, seit er im August 1963 als Lernpfleger in der damaligen Heil- und Pflegeanstalt seine dreijährige Lehrzeit begann.

Ob Gerontopsychiatrie, Neurologie, Akut-Aufnahmestationen, Heimbereich, Wohnstationen oder aber auch B1 und P 32 – Vorläufer der heutigen Forensik – sie alle hat er im Laufe von vier Jahrzehnten „durchwandert“.

Höhen und Tiefen mussten dabei überwunden werden – Hermann Schimpf hat nichts davon vergessen – hat alles fein säuberlich archiviert und alle Zeitungsartikel aufbewahrt. „Ich könnte Bücher schreiben von schönen, aber auch von bedrückenden Situationen. Ich habe in 40 Jahren den personellen Wechsel, die Umgestaltungen und Umbenennung in unserer Klinik einig Male miterlebt“, erinnert sich der 59-Jährige, der seit 1989 im Suchtbereich seinen verantwortungsvollen Beruf ausübt.

### Anfangs als Friseur-Pfleger unterwegs

„Als gelernter Friseur wurde ich gleich zu Beginn als ‚Friseur-Pfleger‘ abgestellt. Bis zur Eröffnung des Friseursalons bekamen die Patienten auf ihrer Station Haare geschnitten oder wurden rasiert. So waren wir ‚Friseure‘ immer vor Ort und bei allen bekannt.“

Auch an die Außeneinsätze mit Patientengruppen – quasi Vorläufer der heutigen Arbeits- oder Beschäftigungstherapie – denkt Hermann Schimpf gern zurück: „Im Küchenhof wurden wir vom Pflegeleiter mit unserer Gruppe eingeteilt, etwa für die Schälküche oder für den Gutshof. Heute undenkbar – damals aber sowohl für die Patienten wie auch das Personal eine gute Sache. Die Patienten konnten sich sinnvoll ihren Fähigkeiten entsprechend beschäftigen, und das Personal

hatte dabei vielmehr Zeit für Gespräche mit ihren Anvertrauten.

Trotz des Fortschritts, den wir heute in allen Bereichen haben, blieb damals viel mehr Zeit für persönliche Zuwendung, wengleich auf manchen Stationen bis zu 86 Patienten untergebracht waren. Es gab keinen Personalmangel – weniger Hektik, die Arbeitssituation war eben eine andere.“

### Hilft auch in der Freizeit: als Blutspender

Mit sieben Mitschülern hat er seine Lehrzeit begonnen. „Ich bin noch als einziger übrig geblieben, alle anderen befinden sich bereits im Ruhestand.“ Diesen wird auch er mit der Altersteilzeit voraussichtlich im Sommer 2004 antreten.

Bis dahin verrichtet er seinen Dienst als stellvertretender Stationsleiter auf A 5. Die „Zeit danach“ wird dann für ihn ebensowenig langweilig werden wie seine Dienstzeit im Klinikum, denn auch außerhalb seiner Berufswelt ist Hermann Schimpf seit Jahren sozial und kulturell engagiert: Ob als aktiver Sänger und Vorstandsmitglied beim Männergesangsverein, als Mitglied beim Gartenbauverein oder aber als Blutspender.

Bereits 65-mal hat er für Kranke, Verletzte und hilfsbedürftige Menschen beim DRK-Ortsverein Klingmünster sein Blut zur Verfügung gestellt. Das möchte er auch weiterhin tun, bis dies nach dem 68. Lebensjahr nicht mehr möglich ist.

Text und Foto: Christel Flory

## Blumen aus der Klinikgärtnerei

... bieten Kristin Metz und Manuela Konz immer mal wieder für MitarbeiterInnen zum Verkauf an. Diese Aktionen erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Die beiden Gärtnerinnen haben sich auf Zierpflanzen spezialisiert und leiten PatientInnen und BewohnerInnen im Rahmen der Arbeitstherapie an.

In ihrer Nachbarschaft organisierte das Gärtner-Ausbildungsteam der Sozialtherapeutischen Station des PI an mehreren Donnerstagen im Mai und Juni einen Hofverkauf für Boden-deckerstauden. Zu haben waren mehrjährige, kletternde, kriechende, hängende und polsterbildende Pflanzen,

zum Beispiel Akelei, Astern, Enzian, Campanula, Mittagsblumen, Nelken, Schleierkraut und vieles mehr, in verschiedenen Farben und alles aus eigener Anzucht. Dazu kamen noch Petersilie, Paprika und Tomatenpflanzen, die in so manchen Pfälzer Hausgarten „umgezogen“ sind.

Pflanzen aus unserer Gärtnerei sorgen natürlich auch für frisches Grün auf den Stationen, in vielen Arbeitsräumen und schmücken die Wege auf dem Klinikgelände.

Text und Foto: Sabine Röhl



Der Verkauf von Blumen aus der Klinikgärtnerei ist für Kristin Metz und Manuela Konz ein besonderer Service für MitarbeiterInnen. Auch wenn keine Sonderaktionen laufen, lohnt es sich, in der Gärtnerei vorbeizuschauen oder anzurufen. Tel: 1086.

## BAF lässt die Puppen tanzen

Im März diesen Jahres führte die BAF zusammen mit der Kreis-Volkshochschule Südliche Weinstraße einen Puppenbastelkurs für Menschen mit geistiger Behinderung durch.

Die BAF ist eine Vereinigung von mehreren Trägern aus der Arbeit mit geistig behinderten Menschen; hierzu gehören zum Beispiel der Club behinderter Menschen Landau, das Paulusstift, die Südpfalzwerkstatt (WfB), Wohnheim der STK, das Wohnheim Bethesda, die Lebenshilfe und auch der Bereich Betreuen-Fördern-Wohnen des Pfalzlinikums.

Noch in diesem Jahr werden die Puppen mit Fotos über die Entstehung in einer Wanderausstellung gezeigt, so voraussichtlich im September auch bei uns im Pfalzlinikum.

Seit neuestem hat die BAF übrigens eine Homepage: WWW.BAF-SUEDPFALZ.de.

Heinz Henckel

## „Träumesammlerin“ – faszinierendes Theater

Zu einem Theaterabend lud der Verein zur Förderung von Kunst und Kultur des Pfalzlinikums am Abend des 26. März in den Alten Festsaal ein. Gespielt wurde das Ein-Personen-Stück „Die Träumesammlerin“ von David Gilmore.

Die Träumesammlerin ist eine weise Alte, die durch die Zeiten reist, die Lebensfäden sortiert und die Träume der Menschen sammelt. Mit Witz, Charme und Wärme erzählt sie die Geschichte von Petra Müller, einer in ihrem Leid gefangenen Frau, die Stück für Stück zu ihrer Lebendigkeit zurückfindet.

Sie ist voller Sehnsucht, erinnert sich an längst vergessene Zeiten voller Lebensfreude und fasst Mut, den ersten Schritt zu gehen. Sie tastet sich heran, probiert aus, verwandelt sich. Sie geht über die Schwelle und entscheidet sich für ein aktives Leben.

Die verwandlungsfähige Darstellerin war Maria-Simone Amekor. Die 1970 geborene Künstlerin erhielt ihre Schauspielausbildung von 1994 bis 1998 an der Fachhochschule Ottersberg.

Neben ihrem Soloprogramm spielt sie Kindertheater und bringt familiensystemische und atemtherapeutische Elemente in ihre künstlerische und theaterpädagogische Arbeit ein.

Es war faszinierend zu sehen, wie eine einzelne Frau uns so viele Facetten unserer alltäglichen und besonderen Träume vorzuspielen vermochte, die Rollen spielerisch wech-

selte und uns miterleben ließ, wie es uns mit oder schlimmstenfalls ohne Träume ergehen kann.

Wir ZuschauerInnen gingen mit vielen Anregungen in eine Nacht, wie ich hoffe, voller Träume.

Text: Birgit Fuchs, FWI-Dozentin Foto: Privat

Maria-Simone Amekor als Träumesammlerin.



## 25 Jahre im Pfalzlinikum

Ihr 25-jähriges Dienstjubiläum feierten im Mai und Juni

► Frank Schöppe aus der Zentralen Aufnahme und

► Jürgen Brunner Stationsleiter auf der F 1.

Herzlichen Glückwunsch!



## Rätseln und radeln

**F**ür alle, die noch ohne Urlaubsziel sind oder ihre Ferien daheim verbringen möchten, verbindet *Inform* mit dem Sommerrätsel einige interessante Tipps für die Gestaltung der freien Tage.

Wie wäre es einmal mit einer Fahrradtour? Gleich 14 verschiedene Radtouren mit unterschiedlichen Längen und Schwierigkeitsgraden schlägt der Radwanderführer der Südlichen Weinstraße für den Pfälzerwald und den Nordelsass vor. Sehenswürdigkeiten entlang dieser Touren führen uns zum Lösungswort: einem interessanten und lehrreichen Ausflugsziel für die ganze Familie.

Passend für den/die GewinnerIn hält das „Reisebüro Mager“ in Klingmünster, Steinstraße 3, einen Radwanderführer, die neue Wanderkarte „Jakobuswege“ und ein Kochbuch mit Pfälzer Spezialitäten bereit.

Bitte schicken Sie Ihre Lösung bis 4. August per Mail an [inform@pfalz.klinikum.de](mailto:inform@pfalz.klinikum.de) oder per Post an das Referat Unternehmensentwicklung.

*Viel Spaß* beim Raten wünscht

 *Christel Flory*

Das Lösungswort ➤

<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

bach - bach - bad - ber - bourg - burg -  
 burg - dat - den - dör - eck - en - er - fels  
 - fen - fern - ger - hau - ham - hof - it  
 - jung - krops - kas - lu - ma - mal - mans  
 - mer - mun - neu - pold - ren - saar  
 - schar - sem - st - stein - stein - sprung -  
 tel - ther - tisch - turm - wald - wart - wis

### Gesucht werden

- „Gesundheitsquelle“ von Bad Bergzabern
- Felsgebilde bei Hinterweidenthal
- Aussichtsturm am Hermersberger Hof
- Sitz des 1. Deutschen Schuhmuseums
- Ruine bei St. Martin

- Erholungsweiher mit Zeltplatz
- Waldregion im Grenzgebiet Pfalz-Elsass
- „Dornröschen“ der Südpfalz
- Residenz von Hans Trapp
- „Eschbacher Schloß“
- Felswand bei Dahn
- Ehemaliger Grenzübergang zum Elsass
- Ruine bei Ramberg
- Elsässer Grenzstadt
- Landsitz des Malers Max Slevogt

## Rätsel-Gewinnerin Christine Glaser teilte Torte mit ihrem Team

„Es hat gepasst“, freute sich Christine Glaser, die Gewinnerin des Preisrätsels aus der letzten *Inform* über eine Torte von Café und Bäckerei Brutsch aus Klingmünster.

„**MAIGLÖCKCHEN**“

– das Lösungswort brachte nicht nur ihr, sondern der ganzen Station A5 Glück, denn spontan stellte sie ihren Gewinn dem gesamten Team zur Verfügung. „Eine Torte kann man hervorragend teilen, und wenn man sich mit

KollegInnen gemeinsam freuen kann, ist es doch um ein Vieles schöner“, begründete die sympathische Krankenschwester ihren Entschluss.

Beim Personalausflug erfuhr sie von ihrem Rätselglück. Schon einmal wurde sie bei einem Rätsel in einer Tageszeitung als Gewinnerin ermittelt. Auch damals teilte sie ihren Gewinn und kaufte für ihre ehemalige Station A1 Tassen für gemeinsame Kaffeepausen. „Es ist wichtig, bei all dem Stress und der anstrengenden Arbeit nicht die Gemeinsamkeit zu vergessen. Ein Gespräch tut gut, genau wie der Ausflug mit den KollegInnen, man lernt sich aus anderer Sicht

kennen, man unternimmt und erlebt etwas gemeinsam, das ist ganz wichtig“, stellte Christine Glaser fest.

Seit 10 Jahren arbeitet sie als Krankenschwester im Klinikum. „Ich bin ein Suchtkind“, erklärt sie scherzhaft, denn in allen Abteilungen des Suchtbereichs konnte sie bereits Erfahrungen sammeln. Ihr beruflicher Weg führte sie von den Krankenhäusern in Göttingen, Hildesheim und Landau ins Pfalzlinikum, und sie verrät augenzwinkernd, dass sie ihre niedersächsische Heimat der Liebe wegen mit der Pfalz eingetauscht hat!

 *Text und Foto: Christel Flory*



*Christine Glaser (2. von li.) mit ihren Kolleginnen von der A 5 beim Betriebsausflug.*

### Der Denk-Satz ...

Hoch gelobt wird, wer etwas über die sechste Dezimalstelle sagt, verdächtig ist, wer etwas über das Wesentliche sagt.

*Karl Steinbuch*